

STREET ART VON **FRAUEN**

50 Rebellinnen der Szene



MIDAS

Diego López



Street Art von Frauen

© 2023

Midas Collection

Ein Imprint der Midas Verlag AG

ISBN 978-3-03876-250-8

1. Auflage 2023

Übersetzung: Claudia Koch, Martina Panzer

Lektorat: Kathrin Lichtenberg

Layout: Ulrich Borstelmann

Art Director: Toni Cabré

Projektleitung: Gregory C. Zäch

Midas Verlag AG

Dunantstrasse 3, CH-8044 Zürich

E-Mail: kontakt@midas.ch

www.midas.ch

Englische Originalausgabe:

»Street Art by Woman«

© 2023 Hoaki Books, S.L.

Herausgeber: Diego López

© Bilder bei den Künstlerinnen

© Interviewtexte bei den Künstlerinnen

Printed in China

Die deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter www.dnb.de abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar.

DIEGO LÓPEZ

STREET ART VON FRAUEN

DIE 50 WICHTIGSTEN
REBELLINNEN DER SZENE

MIDAS

INDEX

Ein Open-Air-Kunstmuseum	7	66
Einführung von Allison Freidin	9	ELISA CAPDEVILA
Interview mit Martha Cooper	10	68
		EMILY ELDRIDGE
	14	74
ADRY DEL ROCÍO		EMILY READ
	20	78
AGUS RÚCULA		EMYART'S
	22	82
ALEGRÍA DEL PRADO		HELEN BUR
	28	88
ALICE PASQUINI		JDL STREET ART
	32	94
ANETTA LUKJANOVA		JIMZINA GANASH
	36	96
ANIMALITOLAND		JULIA YU-BABA
	42	98
ANIS 88		JULIETA XLF
	46	194
CAMILLA SIREN		KATHRINA RUPIT
	52	108
CLAIRE PROUVOST		K2MAN
	56	112
CLARA LEFF		LEDANIA
	62	118
DANIELLE WEBER		LILY BRICK

122	188
LOURDES VILLAGÓMEZ	PUM PUM
126	192
MADC	RAME13
132	196
MADEMOISELLE KAT	ROSIE WOODS
136	200
MAG MAGRELA	SANDRA BETANCORT
140	204
MARIANA DUARTE	SHIRO
146	208
MILU CORRECH	TAHNEE FLOR
148	210
MINAS	TAMARA ALVES
150	214
MISS.PRINTED	TOOFLY
154	220
MO VÁSQUEZ	TRIANA PARERA
160	224
MUGRE DIAMANTE	VERA BUGATTI
162	230
NATALIA RAK	VEXTA
168	236
NESPOON	WÜNA
172	240
NICO CATHCART	ZABOU
178	246
NIZ	ZOIA ZERONE
180	
OCEANE ISLA	
184	
PRISCILLA YU ART	Verzeichnis der Künstlerinnen 245
	Bildnachweise 247

HELEN BUR
Liz
Huesca, Spanien, 2018.



EIN OPEN-AIR-KUNSTMUSEUM

DIEGO LÓPEZ

Vor mehr als 2.550 Jahren verteidigte der griechische Philosoph Sokrates, der sich dem Vorwurf ausgesetzt sah, die bestehende Ordnung zu untergraben, die Bedeutung des kritischen Denkens und der lebenswichtigen Suche nach Wahrheit und Erkenntnis. Er prägte in diesem Zusammenhang den Satz »Das unerforschte Leben ist nicht lebenswert.«

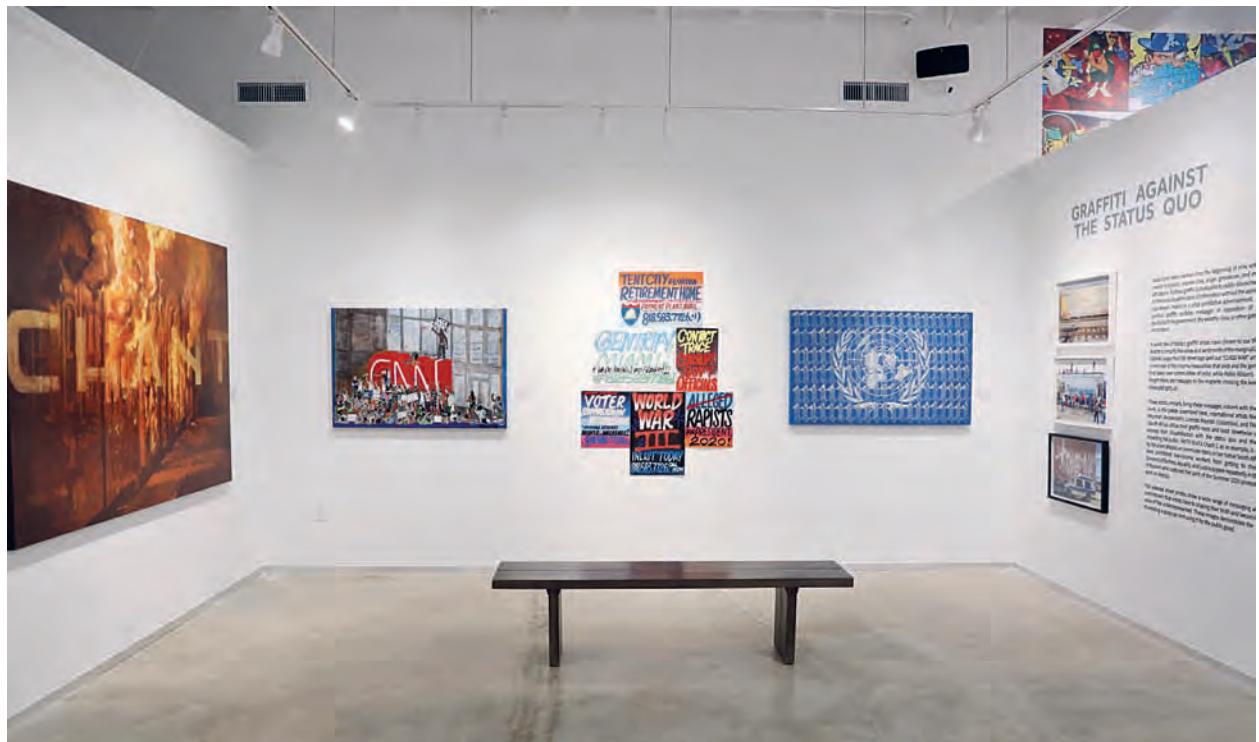
Dieses Buch könnte man in diesem Sinne als sokratisch bezeichnen: Es richtet sich an alle, die ihr Umfeld hinterfragen, die mehr über ihre Umgebung wissen wollen und die ihre eigenen Schlüsse über die Dinge ziehen – in diesem Fall über Graffiti, urbane Kunstwerke und Wandmalereien, die das monotone Grau unserer Städte durchbrechen.

Es enthüllt die individuellen Geschichten, Träume, Ziele, Einflüsse und kulturellen Vorlieben von mehr als 50 Graffiti-Künstlerinnen, urbanen Künstlerinnen und Wandmalerinnen sowie die Hindernisse, auf die sie auf der Straße stoßen. Sie erschaffen ein Kunstmuseum unter freiem Himmel, erfreuen uns mit authentischen Werken der Street Art, erobern den öffentlichen Raum für die Menschen zurück und laden uns manchmal sogar zum Innehalten und Nachdenken ein.

Das Schreiben dieses Buches hat mir geholfen, die Tatsache wettzumachen, dass ich in einem früheren Buch über urbane Künstler und Graffiti-Künstler in einem lokalen Kontext nicht die gewünschte Parität zwischen Frauen und Männern erreichen konnte. In dieser Zeit kamen mir auch Fragen in den Sinn, denen ich nachgehen und die ich mit anderen teilen wollte: Was waren diese »zusätzlichen Hindernisse«, auf die Frauen stießen, und warum gab es weniger von ihnen in dieser aufregenden Welt der Street Art und Graffiti? Also dachte ich mir, was gibt es Besseres, als diese bildenden Künstlerinnen nach ihren eigenen Geschichten und Meinungen zu diesem Thema zu fragen?

Zwar wurden erhebliche Fortschritte bei der Gleichstellung von Frauen in der Gesellschaft erzielt, aber wir haben noch einen langen Weg vor uns. Es ist unangenehm, Nachrichten über Diskriminierung zu lesen, dass Frauen in bestimmten Berufen schlechter bezahlt werden als Männer in der gleichen Position, dass sie den größten Teil der Zeitarbeitskräfte stellen oder dass sie in verschiedenen Bereichen der Gesellschaft unterrepräsentiert sind. Betrachtet man die geschlechtsspezifische Diskrepanz in der offiziellen Kunst, so stellt man fest, dass zwar mehr als 60 % der Studierenden der Kunst- und Geisteswissenschaften Frauen sind, ihre spätere Präsenz in den Kunstkreisen – den meisten westlichen Galerien, Kunstmessern und Museen – jedoch begrenzt ist. Gleichzeitig sind 85 % der ausgestellten Aktfiguren von Frauen.

Dieses Buch gibt Ihnen die Möglichkeit, sich an den wahrhaftigen visuellen Wundern zu erfreuen, die von den an diesem Buch beteiligten Künstlerinnen geschaffen wurden, und ihnen die Relevanz zu verleihen, die sie verdienen. Und es kann auch dazu beitragen, die Ungleichheiten zu überwinden, die in unserer Gesellschaft immer noch bestehen und die sich in der Situation der Frauen in vielen Bereichen wie der Kunst widerspiegeln. Kurzum, dieses Buch zielt darauf ab, eine gerechtere Welt zu schaffen, um zu einer wissenden Gesellschaft beizutragen, die uns dem gemeinsamen Traum von Sokrates näher bringt, Wissen, Wahrheit, Gerechtigkeit und Glück zu stärken.



Einführung von

ALLISON FREIDIN

Mitbegründerin des MUSEUM OF GRAFFITI

Graffiti begann als Jugendbewegung in den späten 1960er-Jahren und ist heute die am schnellsten wachsende Kunstform der Neuzeit. Ich bin stolze Mitgründerin des Graffiti-Museums, der weltweit ersten Einrichtung, die sich ausschließlich der Dokumentation, Bewahrung, Archivierung und Ausstellung von Werken dieses speziellen Genres widmet. Graffiti unterscheidet sich von der Street Art dadurch, dass der Schwerpunkt auf der Gestaltung von Schriftzügen liegt, weshalb Graffiti-Künstlerinnen und -Künstler oft als »Writer« bezeichnet werden.

Ich selbst bin ein Sonderfall in diesem Bereich. Zunächst einmal bin ich kein Graffiti-Writer, und ich wusste auch nicht viel über die Feinheiten dieser Kunstform, bis ich Mitte 30 war – ungewöhnlich spät für einen Neueinstieg. Außerdem bin ich eine Frau.

Mein Mitgründer im Museum ist ein Mann. Als wir begannen, die Pläne für dieses Projekt zu entwerfen, war ich von Graffiti-Writerinnen umgeben, und auch sie waren alle Männer. In der ersten Fassung unserer Eröffnungsausstellung, die 2019 gezeigt wurde, war Lady Pink die einzige Frau, die für ihren Beitrag zu dieser Bewegung hervorgehoben wurde. Mir wurde immer wieder gesagt, dass die meisten weiblichen Namen, die in den frühen 1970er-Jahren auf den Straßen von New York City zu sehen waren, nur die Freundinnen oder Schwestern der Graffiti-Writer waren. Mir kam der Gedanke, dass sie sich wahrscheinlich anders fühlten: Die Mädchen an der Spitze dieser Jugendbewegung gehörten schließlich zu den ersten, die illegal auf den Straßen oder in den Wagons »aufstanden«. Einige Mädchen, wie Barbara 62, Eva 62, Rocky 184, Charmin 65, Z-73 und Pooni, haben sich einen Namen gemacht, aber es gibt kaum Forschung zu diesem Thema und nur wenige Institutionen, die ihre frühen Beiträge zu diesem Kunstgenre würdigen.

Seit der Gründung des Museums habe ich ausführlich mit Künstlerinnen wie Lady Pink und Claw gesprochen, zwei Frauen mit über 35 Jahren Erfahrung als Graffiti-Writerinnen. Ich habe auch Writerinnen wie Reds und Meme kennengelernt, die sich eher als »Streetbomber« denn als »Künstlerinnen« identifizieren. Und ich habe mich natürlich auch mit meiner Graffiti-Mentorin Delvs unterhalten, die mich überhaupt erst in diese Kunstform eingeführt hat. Diese Frauen sind sich einig, dass Graffiti früher ein hartes Spiel war:

körperlich anspruchsvoll, unglaublich gefährlich und manchmal sogar gewalttätig. Man verbrachte die Nächte damit, unbefugt in Bahnhöfe einzudringen und Straftaten in Gegenenden zu begehen, in denen seit Jahren ernsthafte Rivalitäten herrschen. Die Ausstrahlung einer männlichen Energie war damals für das langfristige Überleben in der Graffiti-Szene fast unerlässlich.

Heute ist Delvs Mitglied von Few & Far, einem ausschließlich weiblichen Kollektiv, das gemeinsam Wandbilder auf der ganzen Welt gestaltet. Bei einigen Frauen ist das genaue Gegenteil der Fall, wie z. B. bei Reds 004, der einzigen Frau in einer Crew von männlichen Graffiti-Writern. Sie wird wie eine kleine Schwester betrachtet, ohne dass sie eine Vorzugsbehandlung genießt. Manche behaupten, dass Reds das künstlerisch talentierteste Mitglied ihrer Crew ist – sie hat wahrscheinlich auch die größte Anhängerschaft in den sozialen Medien. Im Gegensatz zu den Writerinnen der 1970er-Jahre erhält Reds von Männern und Frauen gleichermaßen die verdiente Anerkennung. Wie andere moderne Writerinnen konnte Reds sogar die Marke, die sie für sich selbst geschaffen hat, erfolgreich nutzen, indem sie ihren Namen in Städten im ganzen Land schrieb. Sie können jetzt Wohnaccessoires, Werkzeuge, Kleidung und Schmuck kaufen, alles direkt auf ihrer E-Commerce-Website.

Die genannten Frauen und andere wie Queen Andrea, 17, Muck Rock, Musa, MadC, Faith47, Merlot, Mickey und Klor haben den Weg für Frauen aus der ganzen Welt geebnet, die heute von Communities, Stadtteilen und Unternehmen gleichermaßen gefeiert werden. Obwohl sie ganz unterschiedliche Stile und Persönlichkeiten haben, ist allen diesen Frauen gemeinsam, dass ihnen Graffiti im Blut liegt und ihre langjährige Erfahrung mit dieser Kunstform ihr Leben für immer geprägt hat.

INTERVIEW MIT

MARTHA COOPER UND WIE ALLES BEGANN



Martha Cooper (Baltimore, 1943) ist eine lebende Legende der Fotoreportage und eine der führenden Persönlichkeiten in der Welt der urbanen Kunst und Graffiti. Sie erlebte die Entstehung der Graffiti-Szene in den 1970er- und 1980er-Jahren in New York hautnah mit und verewigte mit ihrer Kamera ein urbanes Phänomen, von dem damals viele glaubten, es würde sich nicht über New York City hinaus ausbreiten und innerhalb weniger Jahre wieder verschwinden. Ihre Fotografien trugen entscheidend dazu bei, dass diese lokale und verarfene Szene schließlich zu einem internationalen Phänomen wurde, das heute lebendiger ist denn je. Martha Cooper war nicht nur eine Pionierin bei der Entdeckung und Würdigung dieser aufkommenden Underground-Kultur, sondern war auch die erste Frau, die von der New York Post als Fotografin eingestellt wurde. Ihre Arbeit als Fotojournalistin ermöglichte es ihr, durch die Straßen zu ziehen und die Arbeit der Graffiti-Künstler für die Nachwelt zu dokumentieren, bevor die Behörden eingriffen und ihre Beseitigung anordneten. 1984 veröffentlichte sie zusammen mit Henry Chalfant *Subway Art*, ein Buch, das als Graffiti-Bibel gilt und heute eines der meistverkauften Bücher zu diesem Thema weltweit ist. Im Jahr 2019 erschien ein Dokumentarfilm über ihr Leben mit dem Titel *Martha: A Picture Story*. Der Film zeigt sie als Künstlerin, die immer wieder neue Wege sucht, um den kreativen Ausdruck in der Street Art zu feiern.

Wir haben mit ihr über ihre Karriere als Fotografin und die Entwicklung von Frauen in der urbanen Kunst gesprochen.

Sind die Ursprünge der Graffiti in ihren Wurzeln noch heute zu erkennen?

Ja. Die Werkzeuge, Techniken und die Ästhetik des klassischen Graffiti bleiben im Grunde gleich, vor allem wenn sie illegal gemalt werden. Die Berliner 1UP Crew ist ein gutes Beispiel dafür.

Glauben Sie, dass die Presse und die Bücher dazu beigetragen haben, Graffiti zu mystifizieren und sie in der ganzen Welt zu verbreiten?

Ja, obwohl ich nicht glaube, dass »mystifizieren« genau das richtige Wort ist. Seinen Namen in großen, bunten Buchstaben im öffentlichen Raum zu sehen, ist eine verlockende Vor-

Nächste Seite:
MadC
Chicago, August 2018.

stellung, und die Bücher wurden zu Anleitungen. Die Fotos in Subway Art und anderen Büchern ermöglichen es den Kids, die Letterings zu studieren und nachzuahmen, und ließen die Graffiti-Kultur abenteuerlich und cool erscheinen.

Welche Rolle spielten die Frauen in den 70er- und 80er-Jahren auf den Straßen von New York? Welche Spiele haben sie gespielt? Welche Rolle hatten sie in der Hip-Hop-Kultur? Generell waren Mädels nicht so abenteuerlustig wie Jungs, aber damals wie heute gab es Ausnahmen. Mein Schwerpunkt lag auf dem kreativen Spiel, nicht auf dem organisierten. Mädchen nahmen an allen Arten von kreativen Aktivitäten auf der Straße teil.

Die Publikation »We B*Girlz« macht die Frauen in der Hip-Hop-Kultur sichtbar. Glauben Sie, dass sich die Situation der Frauen in der Graffiti- und Street-Art-Kultur heute im Vergleich zu den 70er- und 80er-Jahren verbessert hat?

Ja, ich freue mich, dass sich immer mehr Frauen an allen Arten von Hip-Hop- und Street-Art-Aktivitäten beteiligen.

Haben Sie in den Anfangsjahren der Graffiti-Bewegung viele Graffiti- und Street-Art-Frauen getroffen? Was ist Ihre Meinung dazu, dass es heute so wenige Frauen in der Graffiti- und Straßenkunst gibt?

Nein, ich habe nur sehr wenige getroffen. Lady Pink und Lizzie, die mit Duster gearbeitet hat, sind zwei davon.

In der Tat gibt es in der Street-Art-Szene eine ganze Reihe hervorragender Künstlerinnen. Es gibt auch bekannte Graffiti-Crews, die nur aus Frauen bestehen, wie Few And Far und Vandal Girl Power. Ich war schon auf vielen Veranstaltungen, die nur von Frauen besucht wurden.

Glauben Sie, dass sich die Geschichte der Graffiti in Büchern und der Presse mehr auf Männer konzentriert und die Frauen ein wenig vergessen hat?

In den 80er-Jahren gab es nur sehr wenige weibliche Graffiti-Writer. Lady Pink war eine der wenigen, die ich persönlich kannte. Seitdem habe ich von einigen anderen gehört, aber es ist extrem schwierig, alte Fotos von ihnen und ihren Werken zu finden. Die Malerei auf der Straße ist flüchtig. Es ist schwierig, Kunstschauffende in der Presse und in Büchern

vorzustellen, ohne Beispiele ihrer Arbeit zu zeigen. Inzwischen gibt es jedoch viele Bücher und Dokumentationen über weibliche Graffiti- und Street-Art-Künstlerinnen. Sany's »Girl Power« ist ein hervorragendes Buch, ebenso wie Alexandra Henrys »Street Heroines«.

Ich habe gelesen, dass es viele Schwierigkeiten bei der Veröffentlichung des Buches »Subway Art« gab und dass Sie nach Europa reisen mussten, um einen Verleger zu finden. Wie beurteilen Sie die Schwierigkeiten, die Sie und Henry Chalfant hatten? Lag es an dem schlechten Ruf von Graffiti in den USA?

Die Verlage in den Vereinigten Staaten waren meist in New York ansässig. Die Redakteure fuhren jeden Tag mit der U-Bahn und fühlten sich von Graffiti angegriffen, die sie nicht lesen konnten. Sie verstanden nicht, dass die Kids meist nur ihre Namen schrieben.

Ihre Follower in den sozialen Netzwerken erleben, dass Sie ein sehr aktiver Mensch sind. Verraten Sie uns, welchen beruflichen Aktivitäten und Projekten Sie derzeit Ihre Zeit widmen?

Dank meiner Fans und Follower konnte ich die ganze Welt bereisen, von Afrika über Asien bis Australien und Polynesien, um Graffiti und Street Art zu fotografieren. Vor kurzem war ich in der DR Congo und in Salina, Kansas. Das ist jetzt mein Leben, und ich bin den Künstlerinnen und Künstlern, die das möglich gemacht haben, sehr dankbar.

Für viele Menschen sind Sie ein Maßstab für Ihre Hingabe und Leidenschaft in Ihrem Beruf, in dem Sie große Erfolge erzielt haben. Würden Sie den Leserinnen und Lesern dieses Buches, das den Frauen in der Welt der Street Art und Graffiti gewidmet ist, gerne eine Botschaft übermitteln?

Dies ist eine Botschaft für Graffiti- und Street Artists (nicht unbedingt für die Leserschaft des Buches): Entwickelt einen persönlichen Stil und lasst euch von Ablehnung nicht unterkriegen. Bleibt standhaft!





ADRY DEL ROCÍO



»Ehrlich, ich finde es richtig toll, wenn sich ein völlig fremder Mensch sofort mit dir anfreundet, sobald er dein Werk gesehen hat ... das muss die Macht der Kunst sein.«

Adriana del Rocío García Hernández – besser bekannt als Adry del Rocío – begann sehr jung zu malen: Sie organisierte ihre erste Einzelausstellung bereits im zarten Alter von 11 Jahren. 1984 geboren, kann Adry ihre ersten Einflüsse als Künstlerin auf die Galerien und Museen zurückführen, die sie als Mädchen in Guadalajara, Mexiko, besuchte. Noch inspirierender waren jedoch die Wandbilder an den Gebäuden in ihrer Umgebung; ihre frühe Begegnung mit dem Werk von José Clemente Orozco entfachte, wie sie es ausdrückt, »ein Feuer in meinem Herzen«, obwohl sie sich noch nicht vorstellen konnte, dass sie eines Tages auch solche Gemälde schaffen würde.

Inzwischen hat sich Adry einen Namen gemacht und ihre Bilder in 53 Solo- und 90 Gruppenausstellungen in Mexiko, den USA, Kuba und Spanien gezeigt. Als 3D-Künstlerin arbeitete Adry für Unternehmen wie Disney, Adidas und Nike sowie für das Van Gogh Museum in Amsterdam. 2008 nahm sie zum ersten Mal an einem Street-Art-Festival in Mexiko teil und erzielte den ersten Platz. Sie verliebte sich in diese Kunstform und wurde seitdem zu Festivals in über 20 verschiedenen Ländern eingeladen, darunter die USA, Kanada, Brasilien, Italien, Deutschland, Russland, die Vereinigten Arabischen Emirate, Israel, Thailand und China. Insgesamt hat sie 18 Preise für ihre Wandgemälde gewonnen. Adry agiert auch als Organisatorin und Regisseurin in diesem Bereich, unter anderem beim Festival »Gises por la Paz« (»Kreide für den Frieden«) 2011 in ihrer Heimatstadt.

Wir fragten Adry, was sie motiviert, die Straße als Leinwand zu nutzen. »Ich finde es toll, dass Street Art für alle da ist«, antwortete sie, »und deshalb ist es auch eine Herausforderung. Außerdem ist jede neue ›Leinwand‹ so anders, dass man sich weiterentwickeln muss.« Sie liebt den sozialen Aspekt der Arbeit im Freien und die damit verbundenen

Kontakte und Gespräche. »Ehrlich, ich finde es richtig toll, wenn sich ein völlig fremder Mensch sofort mir dir anfreundet, sobald er dein Werk gesehen hat«, erzählt Adry. »Ohne anmaßend zu klingen, aber das muss die Macht der Kunst sein.«

Bei der Auswahl eines Ortes für eine Kunstaktion hat Adry zwei Hauptkriterien. »Zum einen muss er sicher sein und zum anderen sichtbar.« Ansonsten ist sie nicht allzu wählisch. Sie fügt lediglich hinzu, dass sie Herausforderungen mag und gerne an großen Projekten arbeitet. Die Pandemie habe sie gezwungen, ihren Arbeitsrhythmus zu ändern, wobei die Ateliermalerei vorerst in den Vordergrund gerückt sei. Eine weitere Herausforderung, eine der größten in ihrer bisherigen Laufbahn, ist gleichzeitig eine ihrer größten Freuden im Leben: Adry ist vor kurzem Mutter geworden. Als jemand, der stets konzentriert und hart arbeitet, war es nicht einfach, ein Gleichgewicht zwischen der Arbeit und der Betreuung ihres Sohnes zu finden. »Es ist schwer, aber es geht mir sehr gut«, sagt sie und fügt hinzu, dass ihr Sohn eine große Motivation für sie ist.

Dann sprachen wir den offensichtlichen Mangel an Frauen in den Bereichen Graffiti, Street Art und Wandmalerei an. Sie meinte, es gehe vielleicht mehr um Anerkennung und Sichtbarkeit als um Zahlen, erwähnte jedoch auch, dass die Arbeit als Frau in der Street Art besondere Herausforderungen mit sich bringt, insbesondere in ihrer Region: »Als mexikanische Frau weiß ich, dass es auf der Straße nicht sicher ist.« Sie sieht hier durchaus Fortschritte, wenn auch nur sehr langsam. »Es ist sehr schwer, die Mentalität und das jahrzehnte-lange Machogehabe zu ändern.«

Zwar sei sie noch auf der Suche nach ihrem Stil, dennoch definiert Adry ihre Arbeit gerne als »magischen Realismus«. Sie verweist auf ihre mexikanische Kultur als einen der größten Einflüsse in ihrer Arbeit und fügt hinzu, dass die meisten



2

ihrer Street-Art-Kunstwerke eine Botschaft enthalten: eine Aufforderung, die Welt zu einem besseren Ort zu machen, zu respektieren, zu inspirieren und das Leben zu genießen. »Mir gefällt die Vorstellung, dass meine Arbeit für Menschen auf der Straße etwas bewirken kann. Etwas, das in ihrem Herzen haften bleibt oder sie zumindest kurz überrascht.«

Was die kreativen Werke betrifft, die sie inspiriert haben – Bücher, Filme, Fernsehsendungen und Lieder –, so fiel es Adry schwer, sich auf eine Liste festzulegen: »Das ist die schwierigste Frage, denn es gibt so viele Dinge, die mein Herz, meine Gedanken und meine Träume geprägt haben.« Sie nennt Schriftstellerinnen und Schriftsteller wie Jaime Sabines, Gabriel García Márquez, Isabel Allende und Carlos Ruiz Zafón. Für einen Film konnte sie sich nicht entscheiden, es waren einfach zu viele. Was die Musik angeht, so hänge es von ihrer Stimmung ab, aber »Under Pressure« von Queen mache sie immer glücklich.

2 **Soñadoras**
Yauco, Puerto Rico,
2019.

3 **Home is where
the heart is**
Berlin, Deutschland,
2019.





4 **Flor del desierto**
Yuma, (Arizona) USA,
2018.



AGUS RÚCULA



1

1 **El contacto consciente.**
Sentirnos. Juntarnos
La Bañeza, Spanien,
2020.

2 **El contacto sentido.**
Todo eso que despierta
Palmar, Uruguay,
2019.

»Mich inspirieren gleichermaßen Dinge, die mich erstaunen oder wütend machen.«

»Mein erster Kontakt mit der Street Art war 2012, als ich in einem Viertel in meiner Nähe, Vicente López (einer Provinz von Buenos Aires), die Wände eines Farbengeschäfts bemalte. Ein Freund lud mich dazu ein, und es schien eine lustige Idee. Es hat mir sofort Spaß gemacht, es war ganz anders als die Arbeit drinnen. Mitten im Winter und draußen auf der Straße!«

Diese erste Erfahrung war für Rúcula ein starker Anreiz, auf der Straße zu malen. Zum einen ist da die Kommunikation. »Ich mag es, wie die Malerei Menschen zusammenbringen kann, die sonst nicht miteinander interagieren würden.« Zum anderen die Körperlichkeit der Arbeit: »Dass ich meinen Körper so vollständig einsetzen muss Ich habe eine Arbeit entdeckt, die verändert hat, wie ich auf der Straße gehe, die mein Gefühl für meine Macht und Fähigkeiten wandelt.«

Rúcula studierte Industriedesign. Dieser Ausbildung verdankt sie ihre methodische und strenge Arbeitsweise. »Als erstes beobachte und recherchiere ich genau. Dann folgen viele Gespräche und Textnachrichten. Danach folgen

Fotoshootings, um das Konzept in ein Bild zu übersetzen. Dann kommen die Collage oder digitale Montage und die Farbgestaltung mit Bleistift. Schließlich male ich das Wandbild selbst, vorzugsweise mit Latex (Acryl oder Wasserlack) oder Sprühfarbe.«

Bei ihren Einflüssen verweist sie auf zwei Quellen. Zum einen nennt sie »das lateinamerikanische Grafikdesign, insbesondere den Schwerpunkt auf dem Land und dem weiblichen Körper«. Zum anderen verweist sie auf eine eher europäische Ausrichtung »bei der Arbeit an der menschlichen Figur, dem Einsatz von Licht und der eindeutig malerischen Linie.«

Ihr Rat an junge Frauen, die in diesem Bereich neu anfangen, lautet: »Suchen Sie sich ein Team. Sich als Gruppe zu organisieren, macht das Malen viel einfacher. Sie sollten sich Wände oder Räume in der Nähe suchen und sich realistische und bescheidene Ziele setzen, denn das Malen auf der Straße bedeutet, einem anderen Ich zu begegnen, und um dieses Ich kennenzulernen, braucht es Zeit.«



ALEGRÍA DEL PRADO



1

1 Dedicado al botánico
Hipólito Ruiz Belorado,
Burgos, Spanien, 2017.

2 Sacramento, CA,
USA, 2017.

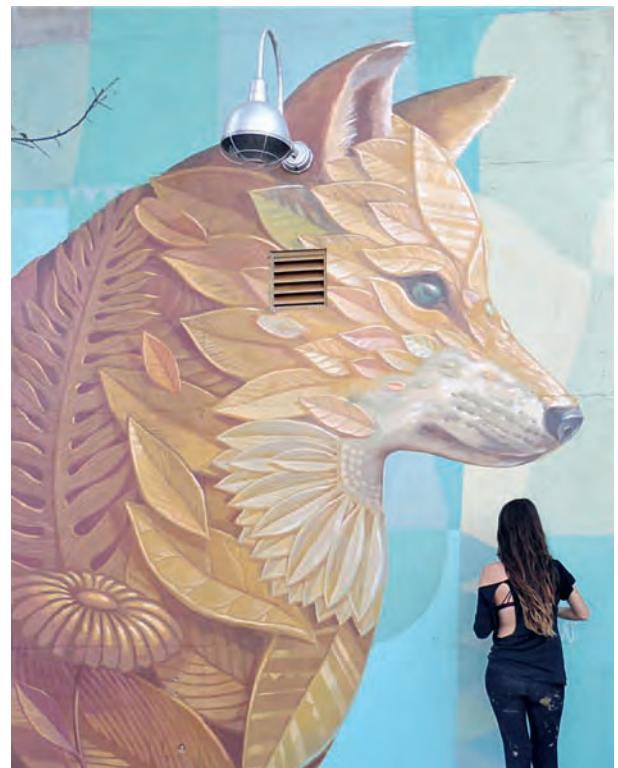
»Eine Spur Achtsamkeit hinterlassen, den Blick der Vorbeigehenden fesseln, für eine Emotion sorgen und etwas in Menschen bewirken.«

Ester G. del Prado, 1987 in Spanien geboren, ist die weibliche Hälfte von Alegria del Prado, einem Kollektiv, das von Octavio M. Alegría gegründet wurde: »Wir sind ein gemischtes Kollektiv, gleichmäßig aufgeteilt zwischen einem Mann und einer Frau; wir arbeiten seit 2011 als Team und jede/r von uns gibt sein/ihr Bestes.«

Ihre Arbeit ist inspiriert von der Verbindung zur Natur, von Heilpflanzen, kraftvollen Tieren, Vögeln, den Farben der Jahreszeiten, Folklore, Communities, Träumen, Webstühlen und sich wiederholenden Mustern.

Esters Street-Art-Karriere begann 2009 in Barcelona, wo sie zu jener Zeit lebte. Zu ihren frühen Einflüssen zählen Blu und Os Gemeos. In ihrem Werk – einer Mischung aus bildlicher Kunst, Naturkunst, Surrealismus und großformatiger Illustration – erkennt sie auch den Einfluss von Hieronymus Bosch an, Alfons Mucha, Klimt, Jorge González Camarena und Shaun Tan.

Sie schaut sich gerne die Wand und ihre Umgebung an, bevor sie mit der Arbeit beginnt, damit sie eine klare Vorstellung davon hat, was sie tun wird, und sich darauf einstellen kann: »Ich mag es, wenn die Wand und die Umgebung mir etwas sagen, bevor ich etwas hinzufüge, und ich mag auch die Tatsache, dass sie zu kleinen Gemeinschaften gehören, die mit der Wand interagieren können.« Die Kunstwerke, die die beiden unter dem Namen Alegria del Prado auf der Straße schaffen, streben nach einer universelleren Sprache als ihre Arbeiten im Atelier, da die Werke im Freien alle Altersgruppen und gesellschaftlichen Schichten zum Publikum haben. »Auf der Straße macht man Erfahrungen, die einen als Person und als Künstler wachsen lassen«, sagt del Prado, »Kunst ist auf der Straße viel lebendiger, sie erreicht mehr Menschen, sie ist generationenübergreifend, aktiv und kontinuierlich.«





3



4

- 3 Centro Universitario de Tonalá Guadalajara, Mexiko, 2018.
- 4 Guadalajara, Mexikoo, 2021.
- 5 Tlaquepaque, Mexiko 2020.
- 6 Tlajomulco de Zúñiga, Mexiko, 2018.
- 7 Universidad de Burgos, Spanien, 2019.



5



6





ALICE PASQUINI



1

»Mich interessieren die Gefühle der Menschen, ich suche gern nach dem schmalen Grat zwischen Realität und Traum und bin überzeugt, dass es Fantasie braucht, um die Wirklichkeit zu verändern.«

Schon als Teenager in den 1990er-Jahren in Rom war für Alice Pasquini klar, dass sie Malerin werden wollte. Sie schlug den traditionellen Weg ein – Kunstschule und Kunstakademie – und studierte einige Jahre später Animation und Kunstkritik in Spanien. Es waren jedoch nicht die klassischen Meister, die Alice in diesen prägenden Jahren bewegten: Ihre Inspiration kam aus den Comics. Ihre Lieblingsfigur war Sprayliz, ein Mädchen, das nachts ausging und in der Stadt erstaunliche politische Graffiti anbrachte.

Nach ihrem Abschluss versuchte sich Alice in verschiedenen Berufen. Als sie in Spanien als Designerin für Kinderspielplätze arbeitete, sah sie, wie ihre Arbeit in den Alltag der Menschen integriert wurde, und ihr wurde klar, dass sie Kunst mit demselben Potenzial für Integration und Interaktivität schaffen wollte. Sie kehrte 2006 nach Italien zurück und begann, als Ausgleich zu ihrer Arbeit als Illustratorin, Plakate zu entwerfen. Ihre Motive waren »freche Mädchen, starke Frauen, neugierig und unabhängig«. Schon bald begann sie auch zu malen, wobei sie Schablonentechniken verwendete, die sich schnell umsetzen ließen. In den vielen Jahren ihrer künstlerischen Tätigkeit hat Alice ihre Spuren in Städten in ganz Europa und Nordamerika hinterlassen.

Wir haben die Künstlerin gefragt, was sie dazu bewegt, die Straße als Leinwand zu nutzen. »Als ich anfing, Graffiti zu machen, hätte ich nie gedacht, dass mich die Leute dafür bezahlen würden. Heute ist Street Art schick und in Mode, aber früher war es etwas für Verlierer.«, antwortete sie. Für Alice ist Street Art eine Möglichkeit, die gemeinsamen visuellen Räume, die wir alle bewohnen, zu verbessern. Sie drückt es so aus:

Es gibt Wände, die kein Privatbesitz sind, die einfach nur traurig sind, die keinen Wert haben und nur Symbole für die Barrieren sind, die wir gegeneinander errichten. Manchmal können Künstler diese anonymen Stellen in einen Ort verwandeln, an dem sich die Menschen gerne aufhalten. Das ist die Magie der Street Art.

Für Alice geht es bei der Street Art auch darum, ein Zeichen zu setzen. In einer Szene, die so sehr von Männern dominiert wird, ist es eines ihrer Hauptziele, »eine echte Vision von Frauen zu präsentieren, ohne all die Stereotypen«. Sie ärgert sich über die üblichen Darstellungen von Frauen als Sexualobjekte, unbezahlte Hausangestellte oder Comic-Heldinnen. »Mich reizen stattdessen echte Frauen. Meine gesamte Arbeit erzählt aus der Perspektive eines Mädchens vom wirklichen Leben, das für Frauen manchmal brutal sein kann.« Alices Kunst konzentriert sich auf authentische Erfahrungen und Geschichten, auf echte Gefühlswelten. »Ich versuche, alltägliche Momente zu zeigen, die für mich die wahre Magie des Lebens darstellen. Ich glaube wirklich, dass die Freude des Lebens in der Art und Weise liegt, wie wir jeden einzelnen Moment leben.«

Obwohl sie als Teenager von den nächtlichen Streifzügen von Sprayliz besessen war, malt die erwachsene Alice lieber am Tag. Ein Grund dafür ist die Inspiration, die sie aus den Farben und dem Lichtspiel auf den von ihr bemalten Oberflächen und dem sie umgebenden Kontext zieht. Ihre Entwürfe, erzählt Alice, beginnen mit dem Kugelschreiber. »Was ich in jeder Stadt male – das Thema, die Atmosphäre – beginnt als Skizze in meinen Notizbüchern. Das ist meine Art, etwas zu schaffen, das typisch für diesen Ort ist.« Und obwohl die Entwürfe ortsbewogen sein mögen, stellen die Konzepte dahinter

universelle menschliche Gefühle und Interaktionen dar, »die von Moskau bis Marokko verstanden werden können.«

Die Reaktionen der Vorbeigehenden sind eine weitere Inspirationsquelle für Alice; für sie ist die Street Art vor allem ein Austausch zwischen Publikum und Künstlerin. Diese Interaktivität hat sie überhaupt erst zur Street Art gebracht, und sie empfindet das als befreiend im Gegensatz zu der erdrückenden Enge der Illustrations- und Designarbeit. »Ich habe festgestellt, dass der Ausdruck auf der Straße auf eine Weise frei ist, wie es in einem professionellen Umfeld nicht möglich ist«, erklärt die Künstlerin. »Mich interessieren die Gefühle der Menschen, ich suche gern nach dem schmalen Grat zwischen Realität und Traum, und ich bin überzeugt, dass es Fantasie braucht, um die Wirklichkeit zu verändern.«

Eine Herausforderung für Alice ist der Spagat zwischen ihren Ideen und der Realität des Malens an einem öffentlichen Ort. »Du gehst an einen Ort, der nicht dein eigener ist, wo du nicht wohnst und wohin du vielleicht nicht einmal zurückkehrst. Was man tut, muss künstlerisch wichtig sein ... aber es ist nicht selbstverständlich, dass es für die Menschen, die

jeden Tag damit leben müssen, positiv ist.« Das Risiko der Kritik oder des öffentlichen Rückschlags ist es nach Alices Einschätzung dennoch wert, denn die Street Art hat ein starkes künstlerisches und kommunikatives Potenzial.

Wenn sie den Leserinnen und Lesern dieses Buches etwas vermitteln könnte, würde Alice gerne dem schlechten Ruf entgegenwirken, den Sprühfarbe in vielen Kreisen genießt. In Rom, erzählt sie, der Stadt, in der Alice aufgewachsen ist, gibt es überall städtische Kunst. »Jeder kleine Brunnen oder jede Ecke wurde von einem Künstler gestaltet«, betont Alice. Die Menschen in ihrer Heimatstadt neigen dazu, ihre Gefühle sehr offen auszudrücken, sei es, dass junge Leute auf der Straße Liebesgedichte schreiben oder alte Damen Madonnen auf Zäune malen. Aber wenn es um das von Alice gewählte Medium geht, scheiden sich die Geister. »Die Leute halten Graffiti grundsätzlich für schlecht, denn die Stadt ist voll von Tags. Aber wenn sie etwas sehen, das ihnen gefällt, halten sie es für ›Kunst‹, und dann fragen sie mich: ›Warum machst du das umsonst?‹«



2 **Ohne Titel**
Oslo, Norwegen, 2011.

3 **When you're outside in**
Campiglione, Italien,
2017.

4 **Ohne Titel**
Civitacampomarano,
Italien, 2016.



3



4

ANETTA LUKJANOVA



1 **Xoxo**
Jekaterinburg,
Russland, 2021.

2 **Flowgirls**
Helsinki, Finnland,
2019.

3 **Sant Vicenç del
Horts, tomàquet
i pebrots**
Sant Vicenç del Horts,
Spanien, 2019.

4 **Ode to the old
masters**
Turku, Finnland,
20121

»Ich male am liebsten in Öl, denn damit kann ich einen gewissen Reiz und Harmonie schaffen, und ich fühle mich physisch animiert, die Pinsel in die Hand zu nehmen.«

Anetta Lukjanova wurde 1993 in Finnland geboren. Sie beschreibt sich selbst als eine intensive Person, die dazu neigt, alles ernst zu nehmen, von der Malerei bis hin zu »faulen Tagen, an denen ich meine Zeit mit einem Videospiel verschwende.« Von 2016 bis 2019 studierte Anetta an der Kunstakademie von Barcelona, wo sie sich auf die Techniken der realistischen Ölmalerei des 19. Jahrhunderts konzentrierte. In dieser Zeit lernte sie auch die Street Art kennen: 2015 begann sie mit einem Freund ihr erstes Projekt, 2017 folgten größere Wandmalereien. Inzwischen sind Anettas detaillierte, farbenfrohe Werke überall in Helsinki zu sehen.

Für Anetta liegt der Reiz, die städtische Umgebung für ihre Kunst zu nutzen, in der »Begeisterung für eine größere, sichtbarere Leinwand, die die Umwelt und die Menschen auf eine andere Art und Weise einbezieht«. Sie beschreibt den Prozess der Veränderung der Atmosphäre eines öffentlichen Raums als »demütigend und lohnend«. Die meisten Inspirationen für ihre Arbeit kommen aus dem täglichen Leben: Sie versucht, sich in den Moment hineinzuversetzen und sich dessen bewusst zu sein, indem sie Dinge, die sie inspirieren, schriftlich festhält oder fotografiert, um sie später wieder aufzugreifen. Ihr bevorzugtes Medium sind Ölfarben, »denn damit kann ich einen gewissen Reiz und Harmonie schaffen, und ich fühle mich physisch animiert, die Pinsel in die Hand zu nehmen.«

Wir fragten Anetta nach den Zielen, die sie mit ihrer Präsenz auf der Straße verfolgt. »Ich würde gerne glauben, dass ich den Raum verschönere oder betone«, antwortete sie. »Ich mag auch kleinere temporäre Bilder, um allein oder mit Freunden Spaß am Malen zu haben.« Der Standort ist ihr wichtig: Anetta malt nicht an älteren, schönen Gebäuden und auch nicht in Räumen, die sich schlecht zum Malen eignen. »Normalerweise sind die idealen Orte graue Wände, die nach ein bisschen Farbe und Harmonie schreien«, erzählt sie uns. Was





3

die Häufigkeit ihrer Street-Art-Projekte angeht, so hat das Klima in Finnland einen großen Einfluss: Anetta ist im Sommer sehr aktiv, in den kälteren Monaten deutlich weniger.

Je nach Umfang eines Projekts wendet Anetta unterschiedliche Methoden an. Bei kleineren Flächen, bis zu etwa 5 Metern, malt sie gerne freihändig. Bei größeren Wandgemälden verwendet sie dagegen Hieroglyphen oder Muster, um die groben Umrisse der verwendeten Skizze festzulegen, bevor sie mit dem Malen beginnt. Bei diesen Projekten ist sie sich des dauerhaften, öffentlichen Charakters ihrer Arbeit sehr bewusst und nimmt die damit verbundene Verantwortung ernst – obwohl sie versucht, sich auch eine gewisse Unbeschwertheit in ihrer Kunst zu bewahren. Ein Aspekt ihrer Arbeit, den Anetta als Herausforderung empfindet, ist der Umgang mit der öffentlichen Meinung. »Die Menschen sehen Orte auf unterschiedliche Weise. Manchmal passt ein Thema, das ich für einen Ort wähle, nicht zu einem Teil des Publikums. Ich versuche zu lernen, wie ich kreativ sein kann, ohne meine Ideen zu verlieren, und gleichzeitig zu hören, was die Einheimischen sich wünschen.«

Obwohl sie derzeit auf der Suche nach Einflüssen abseits dieses Genres ist, hat Anetta das Gefühl, dass ihre Erfahrung

in der realistischen Ölmalerei in ihrer Arbeit »stark durchscheint«. Momentan lässt sie sich von den Werken der zeitgenössischen Künstler Ruprecht von Kaufmann, Ivan Floro und Kim Jung Gi inspirieren. Sie entdeckt auch japanische visuelle Einflüsse wieder, die sie als Teenager inspiriert haben; FLCL ist ein älterer Anime, den sie empfiehlt.

Als wir Anetta um einen Kommentar zu ihren Erfahrungen als Frau in der Street-Art-Szene baten, sagte sie, dass sie die Gemeinschaft in Bezug auf den Anteil von Männern und Frauen als ziemlich ausgewogen und für beide gleich einladend empfindet. »Ich bin sehr froh, sagen zu können, dass zumindest die finnische Szene die Künstler für ihre Arbeit respektiert, nicht aufgrund ihres Geschlechts.« Sie rät Künstlern, die sich für Street Art interessieren, auf die Menschen in der lokalen Community zuzugehen. »Die Leute helfen gerne. Ich glaube nicht, dass Mauern viel schwieriger sind als eine Leinwand, also kein Grund zur Angst. Legale Wände sind großartig, um sich auszuprobieren, denn sie werden schon bald wieder bedeckt sein, sodass es völlig in Ordnung ist, sich auszutoben und es zu vermasseln, während man übt oder einfach nur Spaß hat.«



ANIMALITOLAND



1 **Paperplanes**
Bredfjällsgatan 46,
Hammarkullen,
Göteborg, Schweden,
2016.

2 **The Mitten**
Molinsgatan 11,
Lilla Edet, Schweden,
2019.

»Künstlerin, Latina, Nomadin, Frau.
Ich hielt solche Attribute für limitierend, doch
kürzlich habe ich begonnen, den Kampf hinter
jedem dieser Worte zu verstehen.«





3

In den 2000er-Jahren erstellte die argentinische Künstlerin eine Website, Animalitoland, damit ihre digitalen Kreaturen einen Ort zum »Herumlaufen« hatten. Sie wählte das englische Wort »land« zusammen mit ihrem Pseudonym, weil es nach einem Vergnügungspark klingt.

Animalitoland arbeitet mit Gefühlen, um mit Kräften in Kontakt zu kommen, die wir nicht vollständig verstehen, die sie aber für den Schlüssel zu unserem Verhalten hält: »Ich glaube, es gibt eine Welt von Geschöpfen, die für unsere Augen unsichtbar sind. Ich füttere sie mit Gefühlen, damit sie sich in Licht und Farben verwandeln. Wenn sie ihre Formen offenbaren, male ich sie, damit jeder sie sehen kann und wir unsere Erfahrungen teilen können.« Bei Animalitoland, geboren 1984 in der Provinz Buenos Aires, führt uns das Sichtbarmachen dieser Formen über uns selbst hinaus: »Die Figuren werden in der Vorstellung jedes Einzelnen zu unterschiedlichen Gebilden, je nach den persönlichen Erfahrungen beim Betrachten der Figuren. Wenn wir diese individuellen Perspektiven miteinander teilen, lernen wir voneinander.«

Animalitoland kombiniert ihre Erfahrungen mit dem, was sie an der Popkultur mag, und verwandelt sie in Figuren. »Als Kind haben mich Filme wie *Labyrinth* und *Die unendliche Geschichte*, die Bücher von Lewis Carroll und die Comics von Quino sehr beeindruckt. Als Teenager faszinierten mich Manga/Anime, Science Fiction und Cyberpunk.« Heute nennt sie ihre Freunde als Hauptinspirationsquelle: »Meine Freunde sind auch Künstler. Es ist ein Luxus, ihre kreativen Prozesse in verschiedenen Bereichen zu teilen. Sie sind mein größter

Einfluss, meine Seelenverwandten.« Für Animalitoland entsteht durch das Malen auf der Straße ein Dialog mit den Menschen, die diesen Raum bewohnen, denn die freie Art ihrer Kunstwerke ermutigt die Betrachter, ihre Meinung zu äußern. Dazu schlägt sie eine Emotion in Form eines Gemäldes vor und beobachtet »die Reaktionen, die von den Leuten kommen. Sobald das Kunstwerk fertig ist, gehört es ihnen.« Die Rebellion für das Wochenende hat sich zu einer sozial verantwortlicheren Work-Life-Balance entwickelt, und deshalb, sagt die Künstlerin, kann die Malerei auch »etwas Transformatives für alle sein.« Die Straße ist für alle da, sagt sie. »Die Assoziation von Stärke mit Männlichkeit und Emotionen mit Weiblichkeit ist sehr stark. Street Art verbindet beides.«

Sie erklärt, wie sie bei einem Wandbild auf der Straße vorgeht: »Für großformatige Werke bitte ich um Fotos der Wand und ihrer Umgebung sowie um einige Hintergrundinformationen über den Ort. Ich erstelle dann eine digitale Skizze. Bei der Komposition lasse ich mich von der Form der Wand und bei der Farbgebung von der Umgebung inspirieren. Die Materialbeschaffenheit der Oberfläche bestimmt, ob ich einen Pinsel oder Sprühfarbe verwende, obwohl ich fast alles mit einer Sprühpistole bearbeite. Ich versuche, meinen Ansatz so flexibel wie möglich zu halten, um mich an unvorhergesehene Umstände anpassen zu können. Ich glaube nicht, dass ich eine Wand zweimal gleich bemalt habe.«



4

3 **Pigeons' Desert**

Calle Moncayo 16,
Alfamén, Zaragoza,
Spanien, 2017.

4 **A kiss between cultures**

Dronningens gate 12,
Bodø, Norwegen, 2016.

5 **Kodu**

Tähe 2, Tartu,
Estland, 2019.



5



6 **Safeguard**
3 Building 575,
Pudong South Road,
Shanghai, China, 2017.

7 **Traveler**
34 rue Génissieu,
Grenoble, Frankreich, 2016.

8 **Coexistence**
Calle San Vicente Ferrer 2,
Zaragoza, Spanien, 2018.

9 **Grow your interior out**
3 Rue Stalingrad,
Pont de Claix,
Grenoble, Frankreich, 2018.

6



7



8



9

ANIS 88



»Was meine Arbeit angeht, bin ich sehr beharrlich. Ich suche immer nach neuen Themen und Ideen, darum wird meine Arbeit bis ans Ende meiner Tage im ständigen Fluss sein.«

Anis 88, die seit dem Jahr 2000 in ihrem Heimatland Chile im Freien malt, verwendet normalerweise Farben auf Was-serbasis und Spraydosen. Bevor sie sich entscheidet, etwas zu malen, muss sie eine »Verbindung mit der Wand« spüren, entweder aufgrund ihrer Struktur, ihres Standorts oder ihrer Form ... »Es ist jedes Mal anders«, sagt sie. Zu ihren Einflüs-sen zählt sie chilenische KunstschaFFende wie Inti, Alapinta, Saile, Aislap und internationale Größen wie Toofly, Faith47, Ledania, Gleo und Magrela.

Die ausdrucksstarke und hartnäckige Wandmalerin malt häufig auf der Straße – alle zwei Wochen – und versucht bei jeder Arbeit im Freien »präsent zu sein, meine beste Energie in jedes Werk zu stecken, es fertigzustellen und das Beste von mir darin zu hinterlassen.«

»Wir sind viele«, ist die starke Antwort dieser 1988 gebo-ренen chilenischen Wandmalerin und Illustratorin auf unsere

Frage, was sie von dem geringen Frauenanteil in Graffiti, Street Art und Wandmalerei hält.

Künstlerinnen und Künstlern, die mit dem Gedanken spielen, sich auf der Straße auszudrücken, empfiehlt sie, »ohne Angst etwas zu wagen, eine hohe Frustrationstoleranz zu haben und herauszufinden, wie sich ihr Körper bewegt, damit sie sich mit einer für sie authentischen Malweise ver-traut machen können.« Ihrer Erfahrung nach wird das nicht einfach sein, da urbane Kunst manchmal als zweitklassige Kunst angesehen wird. Die unsicheren Materialien und die Abwertung dieser Art von Kunstwerken sind Umstände, denen die meisten Street Artists ausgesetzt sind.

Auf ihrer existenziellen und transzendentalen Reise ist die Künstlerin inspiriert von »Gedanken, Lebensansichten, dem Fragenstellen und dem Raum für Kontemplation.«



2



2 **Ser una con la natura en las profundidades de cada ser humana**
Barrio Italiano,
Santiago, Chile, 2019.

3 **Descanso**
In liebevoller Erinnerung
an meine Großmutter,
2018.

4 **Resistencia**
Valparaíso, Chile,
2016.



CAMILLA SIREN



»Die Straße ist das demokratischste Museum, das es gibt.«

Camilla Siren ist seit 2014 als Graffiti-Künstlerin sowie als Wandmalerin in Brasiliens Hauptstadtregion tätig. »Im Moment habe ich das Gefühl, dass meine Arbeit eher in die Kategorie ›Wandmalerei‹ als ›Graffiti‹ passt«, stellt sie klar, da Graffiti ihrer Meinung nach »ein ganzer Lebensstil« sei, von dem sich ihr Weg nun entfernt habe. Camilla wurde 1997 in Brasilia geboren und drückte sich von klein auf durch Kunst aus, indem sie in ihren ersten Lebensjahren eifrig zeichnete. Zu Beginn ihrer Schulzeit begann sie mit der Fotografie, durch die sie »die Stadt auf eine Weise zu sehen begann, die ich vorher nicht kannte.« Als sie damals durch die Straßen zog, wurden ihr die zahlreichen Graffiti immer bewusster. »Das weckte in mir den Wunsch, auch eine riesige Zeichnung an der Wand zu haben«, erinnert sich Camilla, und so begann sie, in Büchern über Graffiti zu recherchieren. Sie suchte auch nach anderen Ressourcen, nach Videokursen oder Graffiti-Workshops, aber damals gab es nichts in dieser Richtung. Also legte sie los, kaufte im Laden eine Dose Sprühfarbe und ging nach Hause, um sie auszuprobieren. Ihr erster Versuch fiel »schrecklich« aus, wie sie sagt, aber bald traf sie andere, erfahrene Künstler in der Stadt, mit denen sie begann, Tipps und Ideen auszutauschen.

Für Camilla ist das Malen auf der Straße eine ganz andere Erfahrung als das Zeichnen auf Papier. Die Möglichkeit, »mit allen und jedem in Kontakt zu treten«, eröffnet mehr Chancen als das Internet. »Die Straße ist das demokratischste Museum, das es gibt«, behauptet sie. Camillas Ziel war es zunächst, sich bei anderen Graffiti-Künstlern Respekt zu verschaffen und sich einen Namen zu machen, und ihre frühen ästhetischen Entscheidungen waren davon stark geprägt. Um in der lokalen Szene seriös zu wirken, drehten sich viele ihrer Arbeiten zu jener Zeit um eine Ästhetik der »Illegalität/Bombe«, wie sie es beschreibt. Mit der Zeit fand sie jedoch immer mehr Gefallen daran, ihre eigenen Ideen zum Ausdruck zu bringen, bis sie schließlich zu den charakteristischen Motiven fand, für die sie heute bekannt ist.

Das Netz der Inspirationen, die in Camillas Arbeit einfließen, ist weit gespannt: »Im Allgemeinen suche ich meine

Referenzen in allem, was ich aufnehmen kann«, sagt sie. Die Bandbreite dieser Referenzen umfasst Bücher und politische Momente, aber auch ursprünglichere Elemente wie Klänge, den Wechsel der Jahreszeiten und die Pflanzen- und Tierwelt ihres Heimatlandes. Nach eigener Aussage ist Camilla auch ein kleiner Nerd: Sie ist mit Anime aufgewachsen, darunter persönlichen Favoriten wie *Mononoke Hime*, *Akira* und *Avatar: the Last Airbender*. Auch Videospiele haben sie stark beeinflusst, zum Beispiel Gris von Nomada Studio, das sie so beeindruckt hat, dass sie sich, inspiriert von diesem Spiel, ein »riesiges Tattoo« stechen ließ. Camilla lässt sich auch von künstlerischen Strömungen beeinflussen, sowohl von internationalen, wie dem Jugendstil, als auch von lokalen, wie der Cordel-Kunst.

Über alle künstlerischen oder ästhetischen Einflüsse hinaus ist Camillas Kunst jedoch von ihrer Motivation geprägt, »Räume zu besetzen und zu zeigen, dass ich als Frau die volle Fähigkeit und das Recht habe, dies zu tun.« Für sie ist das Malen auf der Straße eine politische Aktion, eine Möglichkeit, einen öffentlichen Raum zurückzuerobern, der auch den Frauen gehört, in dem sie und viele andere sich aber oft nicht sicher fühlen. Sie erklärt:

Meine Identität besteht darin, die Frauen als zentrale Figur darstellen, nicht mehr als Musen, sondern als aktive Protagonistinnen des Werks. Das hat für mich eine sehr große Aussagekraft. Ich finde, dass wir Frauen die Möglichkeit haben, uns selbst in diesen Figuren zu sehen, uns nicht in einer gewissen Passivität zu identifizieren, sondern unsere eigene Geschichte wiederzuerlangen ... Ich möchte, dass Frauen auf riesigen Wandgemälden gezeichnet werden und dass Frauen sich so groß fühlen wie diese Figuren.

Das kreative Potenzial, das in der städtischen Kunstmilie verloren geht, weil Frauen Angst haben, »angesprochen, belästigt oder schlimmeres« zu werden, findet Camilla sehr traurig. Ihre eigenen Erfahrungen mit Sexismus waren »sehr subtile, aber keine leichten«: unterbewertete Arbeit zum Beispiel oder die Begegnung mit metaphorischen Türen, die schwer zu öffnen

waren, durch die männliche Kollegen aber mit Leichtigkeit hindurchzugehen schienen. Sie glaubt daher, dass ihre Arbeit weit über ihren ästhetischen Wert hinaus wichtig ist. Als positive Entwicklung, die zur Überwindung dieser Schwierigkeiten beitragen könnte, sieht Camilla den Zusammenschluss von Künstlerinnen in Crews, in denen sie ein Gefühl der Kameradschaft erleben und sich selbstbewusster und sicherer fühlen können.

Wir fragten Camilla, wie oft sie auf der Straße aktiv ist. »Leider nicht so oft, wie ich es mir wünschen würde«, antwortete sie. »Während der rechtsextremen Regierung hier in Brasilien werden die Reaktionen gewisser Kreise und die

polizeiliche Repression stärker ... Dadurch sind wir nervöser, bevor wir eine Wand bemalen.« Um Probleme zu vermeiden, holt sie jetzt immer vorher eine Genehmigung und schafft derzeit etwa zwei bis drei Wände pro Monat. Bei der Auswahl eines Ortes achtet Camilla vor allem auf die Größe, die Sichtbarkeit und das mögliche Publikum. »Ich suche nach Wänden, die nicht zu klein sind, aber auch nicht zu groß (denn ich bezahle die Bilder selbst).« Ihr Lieblingswerkzeug ist Sprühfarbe. Sobald der Umriss steht, füllt sie die Farbe aus – bei sehr großen Flächen manchmal auch mit Acrylfarbe – und fügt dann Schatten und Lichteffekte hinzu. Früher hat sie



alles freihändig gemalt, aber vor kurzem hat sie eine neue Technik erlernt, Doodle Grid, mit der sich ihre Entwürfe leichter vom Papier auf die Wand übertragen lassen.

Für Camilla hat »Kunst eine enorme Kraft, um die Stadt menschlicher zu machen und die Menschen zu inspirieren.« Schließlich sei Kunst ein politisches Instrument, das auf vielfältige Weise in das Leben der Menschen eingreife und neue Wege und Perspektiven schaffe. Sie möchte aufstrebende Künstler – insbesondere Künstlerinnen – ermutigen, diese Macht zu nutzen, denn, wie sie es ausdrückt, »das schafft Präsenz, und Präsenz bewegt alles.«

2 Pecém, CE, Brasilien,
2019.

3 Montes Altos, MA,
Brasilien, 2017.

4 Fortaleza, CE,
Brasilien, 2019.
Mit Bunker Lab.







CLAIRE PROUVOST



1 Tribute to Dorothy MacArdle Dundalk, Ireland, 2020.

2 Galway, Irland, 2020.

»Mit gefällt an der Street Art, dass die Kunst aus dem Studio herauskommt, in der Öffentlichkeit für alle sichtbar ist und mit der Gemeinschaft interagiert.«

Claire Prouvost ist eine französische Malerin, Illustratorin und Wandmalerin, lebt aber derzeit in Dublin, Irland. »Ich wurde in Nordfrankreich geboren und habe die meiste Zeit im sonnigen Südwesten auf dem Land verbracht«, erzählt sie. Bis vor etwa zwei Jahren konzentrierte sich Claire in erster Linie auf Produktdesign und Leinwände, daher sind Wandgemälde relativ neu in ihrem Repertoire. »Ein paar befreundete Künstlerinnen und ich wollten unbedingt in größerem Maßstab malen«, erinnert sie sich, »also haben wir die Außenseite eines Pubs in Dublin bemalt, ein paar Bilder geteilt, und dann kamen Anfragen von überall. Es gibt durchaus Bedarf an Street Art, und auch nach einer weiblichen Sicht darauf.«

Claire beschreibt ihren Stil als »kühn, farbenfroh, feminin und kubistisch inspiriert«. Als besondere Einflüsse nennt sie Albert Gleizes und Mainie Jellett, aber sie lässt sich auch von anderen Street Artists in Irland inspirieren. »Sie alle wollen sich austauschen und helfen, die Leute sind so offen und zugänglich, auch wenn einige von ihnen schon sehr etabliert sind«, sagt Claire. Weitere Inspirationsquellen für die Kreativität der Künstlerin sind die Mode, insbesondere die farbenfrohen Kleidungsstücke, die sie am liebsten trägt, und die ihr eigene Neugier. »Ich liebe es, neue Dinge zu lernen und neue Leute zu treffen, und das inspiriert mich.«

Für Claire ist der soziale Aspekt das Beste an der Street Art. »Was mich inspiriert, sind Interaktionen und Emotionen.« Sie beschreibt Street Art als ein Umfeld, in dem das Publikum sowohl die Möglichkeit als auch die Bereitschaft hat, direkt mit den Künstlern zu interagieren, wie es in keinem anderen Bereich der Kunstwelt möglich ist. »Ich glaube, sie lieben es ... wenn sie einen treffen und das Gefühl haben, dass sie den Prozess miterlebt haben. Sie können sehen, wie viel Zeit



man in die Arbeit steckt, wie leidenschaftlich man ist, und die meisten Leute wissen das wirklich zu schätzen.«

Claire stellt keine großen Anforderungen, wenn sie einen Ort zum Malen auswählt. »Solange die Leute gerne mit mir arbeiten und meine Arbeit respektieren, bin ich damit zufrieden.« Als Werkzeuge verwendet sie hauptsächlich Sprühfarben mit der Doodle-Grid-Tracing-Technik. Das irische Klima wirkt sich stark auf ihre Arbeit aus. »Das Wetter kann in den Wintermonaten ziemlich düster und kalt sein«, erklärt die Künstlerin, »also ist der Sommer definitiv die Jahreszeit, in der ich am meisten male. In dieser Zeit würde ich sagen, dass ich zweimal im Monat an Projekten unterschiedlicher Größe male.« Nur wenige ihrer bisherigen Projekte dauerten länger als vier oder fünf Tage, obwohl Claire gerne an einem noch größeren Projekt teilnehmen würde.

Während die Mitglieder ihres Street-Art-Kollektivs meist Nicknames verwenden, hat Claire sich bisher noch keine Gedanken darüber gemacht. »Ich möchte für meine Arbeit anerkannt werden und dass meine Arbeit mit meinem Namen in Verbindung gebracht wird.« Sie bezeichnet sich selbst in erster Linie als Illustratorin und Studiokünstlerin. Die Verwendung ihres eigenen Namens für ihre Wandmalereien dient ihr in mehrfacher Hinsicht: Im Einklang mit den Konventionen in ihren Kernkompetenzen schafft sie es gleichzeitig, ihre Marke unter einem einheitlichen Namen aufzubauen.

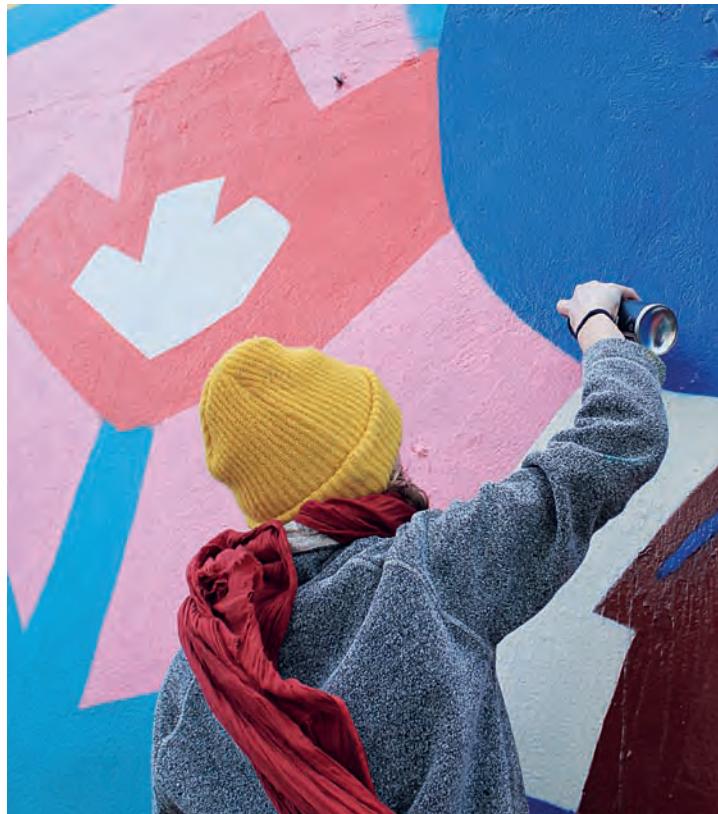
Auf die Frage nach den Schwierigkeiten, mit denen sie bei ihrer Arbeit konfrontiert ist, nennt Claire das Impostersyndrom. »Ich habe ewig gebraucht, um mein erstes Wandbild zu malen, weil ich nicht wusste, wo oder wie ich anfangen sollte.« Für sie steht dieser innere Kampf in direktem Zusammenhang damit, dass sie eine Frau in einer Männerdomäne ist. »Viele Frauen wissen nicht, wo sie anfangen sollen. Selbstzweifel spielen dabei eine große Rolle. Wie kann man malen, ohne aufzufallen? Was, wenn es jemandem nicht gefällt? Kann ich Sprühfarbe verwenden? Außerdem ist der Sprung in eine Männerwelt, in der dein Werk vermutlich bald überragt wird, ziemlich einschüchternd.« Ihr Rat, um all diese Herausforderungen zu meistern? »Versammeln Sie ein paar Freunde, wenn Sie unsicher sind, und legen Sie los!«

3 Galway, Irland, 2020.

4 Dún Laoghaire,
Dublin, Irland.

5 **Exploring**
Stoneybatter, Dublin 7,
Irland, 2021.

6 Arklow, Irland, 2019.





3



5



4



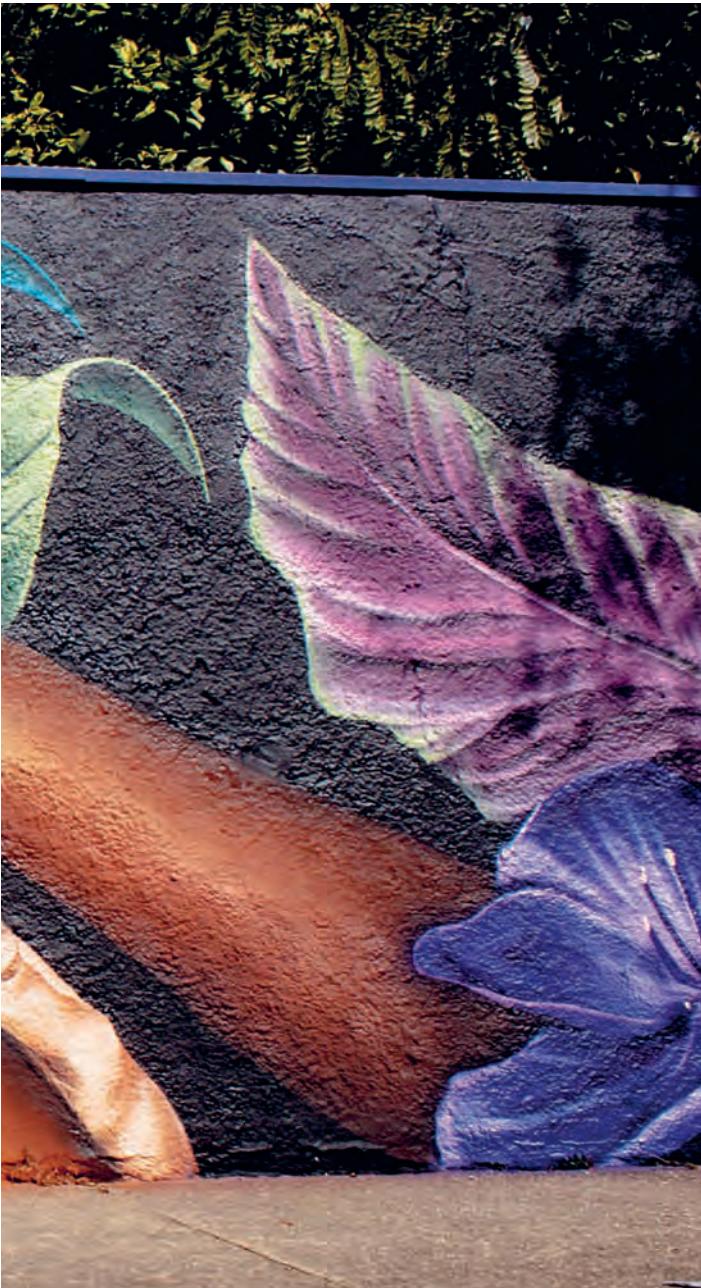
6

CLARA LEFF



1 Suzano,
Brasilien, 2020.

2 Calmaria
Brasilien, 2018.



1

»Bei der Spraydose war es Liebe auf den ersten Blick. Mir gefiel der große Aktionsradius beim Malen auf Wände. Ich fand das dynamisch, fast wie beim Tanz.«

Die brasilianische Künstlerin Clara Leff begann 2015 auf der Straße zu malen. »Eigentlich habe ich mich zuerst in das Spray verliebt und dann die Straße selbst kennengelernt«, sagt sie. Clara wuchs in São Paulo auf und war schon immer ein Fan von Hip-Hop und Rap. Eines Tages, gegen Ende der Highschool, gab ein Kunstlehrer den Schülern eine Übung mit Sprühfarben. »Es war Liebe auf den ersten Blick. Mir gefiel der große Aktionsradius beim Malen auf Wände. Ich fand das dynamisch, fast wie beim Tanz.« Also kaufte sie eine Holzplatte, um es zu Hause auszuprobieren, und übte, Vögel zu malen. Schließlich begann Clara, diese Studien in den sozialen Medien zu posten, was sich als Wendepunkt für sie herausstellte: Dadurch kam sie in Kontakt mit einem lokalen Graffiti-Künstler namens Alemão, der sie zu einem sozialen Projekt namens Graffiti Contra Enchente einlud. »Das war das erste Mal, dass ich auf der Straße gemalt habe. Seitdem habe ich nie wieder aufgehört. Die Straße hat mich in vielerlei Hinsicht verändert, und ich bin dankbar dafür.«

Clara ist 23 Jahre alt und hat ihr Studium am Centro Universitário Belas Artes abgeschlossen. Obwohl sie auch viel im Studio arbeitet, ist und bleibt Claras wahre Liebe die Street Art, vor allem wegen ihrer Öffentlichkeit. »Diejenigen,

die keinen Zugang zu Galerien haben, können jederzeit von der Kunst auf der Straße berührt werden«, sagt sie. »Das treibt mich an und lässt mich weitermachen.« Clara schätzt auch die Interaktionen mit Menschen aus allen Gesellschaftsschichten; sie findet, dass es eine gute Möglichkeit ist, aus ihrer Komfortzone herauszukommen. »Ich liebe es«, schwärmt sie.

Clara beschreibt ihre Werke als »fantastischen Realismus«. Ihr Ziel ist es jedoch nicht, hyperrealistische Darstellungen von Menschen zu schaffen, sondern stattdessen »eine besondere Atmosphäre, ein magisches Gefühl in das Kunstwerk zu bringen«. Sie hofft, mit ihren Werken »Leichtigkeit« und Momente der Besinnung zu vermitteln, »eine Gelegenheit, sich von der Hektik São Paulos zu lösen, wenn auch nur für einen Moment.« Ihre Hauptinspirationsquelle ist »die Suche der Frau nach ihrer eigenen inneren Stärke«; mit ihrer Kunst möchte sie andere an ihrer Selbstfindung teilhaben lassen, in der Hoffnung, sie zu inspirieren. Dazu werden ihre Frauen oft mit einem heiteren Ausdruck oder in Momenten oder Situationen dargestellt, in denen sie Zugang zu ihrer inneren Stärke finden können. Die Natur und kraftvolle Tiere spielen in Claras Kunst eine wichtige symbolische Rolle, ebenso wie die Farbe Türkis:

Ich verwende die Farbe Türkis, um die Aura der Frauen in diesem spirituellen Moment darzustellen. Türkis ist ein Symbol der Transformation und ich halte es für eine starke Farbe, eine Mischung aus Grün (aus dem Laub der Natur) und Blau (aus Wasser, Meer, Flüssen). Beides zusammen ergibt ein grünliches Blau, Türkis. Diese Farbe unterstreicht das, was ich mit meiner Arbeit ausdrücken möchte.

Anstatt sich ein Pseudonym zuzulegen, signiert Clara ihre Werke mit ihrem echten Namen und verwendet als Hommage den Nachnamen ihres Stiefvaters, »Leff«, denn er war »immer wie ein Vater für mich.« Clara hat für eine Street-Art-Künstlerin einen straffen Terminplan: »In den letzten 4 Jahren habe ich im Grunde 7 Tage die Woche gearbeitet«, sagt sie. »Wann immer ich eine Pause zwischen einem Projekt und einem anderen habe, versuche ich auf der Straße zu malen, denn das ist es, was mich erfüllt und inspiriert.« Die Malerin neigt zu einer sehr organischen Herangehensweise an ihre Werke, manchmal plant sie im Voraus, aber oft lässt sie einfach »den Arm locker« und ihr Inneres walten.

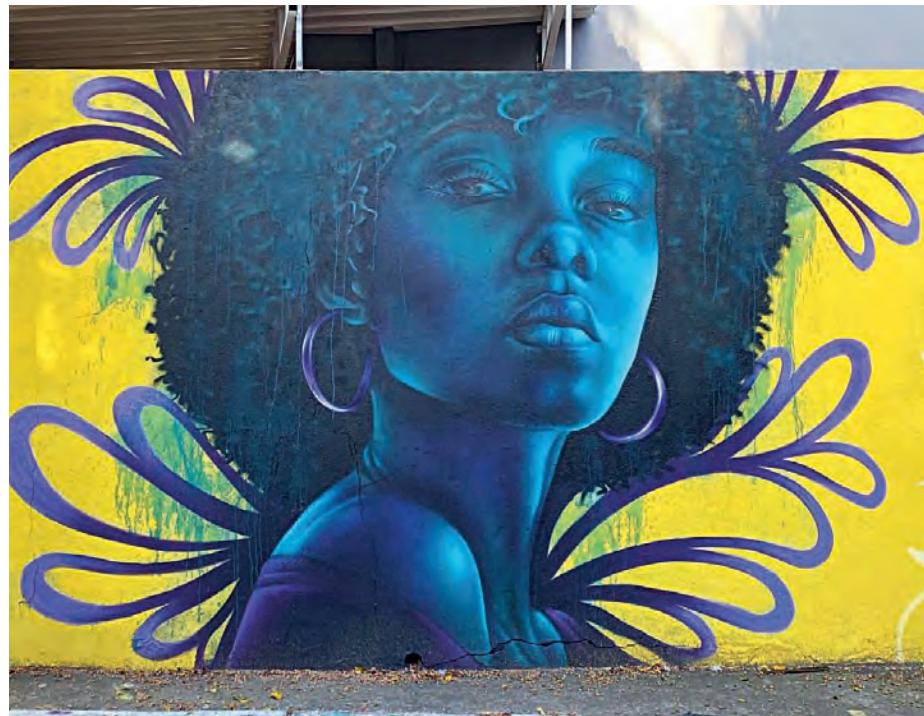
Auf die Frage nach den Schwierigkeiten sagte Clara, dass sie negative Erfahrungen lieber als Herausforderungen ansieht. »Sie motivieren mich, mich zu verbessern, und haben mich mental stärker gemacht.« Sie erzählt von Zeiten, in denen ihre Leistungen nicht gewürdigt wurden: Die Leute sagten, dass das, was sie tut, einfach sei, weil sie es





nur von diesem und jenem gelernt habe. In anderen Fällen fühlte sie sich unsicher und wurde unterschätzt, weil sie eine Frau ist. Clara erinnert sich an einen Fall, in dem sie neben ihrem damaligen Freund stand und an einem Wandgemälde arbeitete. »Er selbst malte gar nichts und trug saubere Kleidung, wartete nur und sah mir beim Malen eines Wandbildes zu. Einige Leute fingen an, ihm zu seiner Arbeit zu gratulieren, und fragten, ob ich seine Assistentin sei oder so etwas in der Art. Solche Erfahrungen können entmutigend sein.« Darin sieht sie einen Hauptgrund für das Ungleichgewicht zwischen Männern und Frauen in ihrer Branche. Doch Clara spürt auch, dass sich etwas ändern wird: »Ich bin so froh, immer mehr Frauen auf der Straße zu sehen, die malen, Paradigmen durchbrechen und sich beruflich weiterentwickeln.«

Sie rät anderen, die in die Street Art einsteigen wollen, man solle »mit Herz und Seele dabei sein, aber auch auf die Herausforderungen vorbereitet sein, denn man muss sich schützen und stärken.« Außerdem empfiehlt sie Neueinsteigern, ihre Arbeiten nicht mit denen anderer zu vergleichen und »ein aktives, neugieriges Zuhören und einen offenen Geist zu bewahren.« Vor allem aber betont sie, dass der Kontakt zu anderen Menschen und der Spaß an der Sache im Mittelpunkt des Graffiti stehen.



3 São Judas, Saúde,
Bairro De São Paulo,
Brasilien, 2021.

4 Fafe, Portugal, 2019.

5 Collaboration with
@supercolorexpression,
2021.



4



5

DANIELLE WEBER



1 Queen. Triumphs and Tribulations
675 Sunbury Rd,
Sunbury, Victoria,
Australien, 2019.

2 Hardest worker in the room
Training Day Gym,
Burwood Victoria,
Australien, 2018.

3 Rose City meets the river
Benalla, Victoria,
Australien, 2019.

4 Gigi Hadid - Private Home
Footscray, Victoria,
Australien, 2018.



1

»Ohne Disziplin gibt es keine Freiheit. Ich glaube nicht an Perfektion und schwere Arbeit schlägt Talent!«

Danielle Weber ist eine Wandmalerin und Porträtkünstlerin aus Melbourne, Australien. Sie malt seit etwa 12 Jahren regelmäßig und fertigte 2015 ihr erstes Wandgemälde an. Obwohl sie am ehesten für ihre realistischen Porträts von Schauspielern, Sportlern, Politikern und Musikern bekannt ist, arbeitet Danielle in einem breiten Spektrum von Stilen. »Realismus ist meine Spezialität, aber ich kann alle Anforderungen an Malstile erfüllen, die an mich gestellt werden.« Sie sagt, sie arbeite hauptsächlich mit Porträts – auch von Tieren – und manchmal mit Landschaften.

Bei Danielles Street Art geht es darum, »bedeutende Menschen zu ehren [und] Geschichten zu erzählen, damit ihre Erinnerungen weiterleben.« Ein bestimmtes Projekt kann kulturelle, historische oder ideelle Beweggründe haben, wobei die Inspiration oft aus den persönlichen Geschichten und Sorgen kommt, die Kunden mit ihr teilen. Danielle hat einige wesentliche Ziele für ihre Wandbilder. Erstens hofft sie, »die jüngeren Generationen zu inspirieren, eine Leidenschaft und ein Ziel zu verfolgen.« Ästhetik ist ein weiterer wichtiger Aspekt für sie, ebenso wie der Wunsch, Graffiti und Sachbeschädigung für die Eigentümer der Gebäude zu verhindern, die ihre Arbeit in Auftrag geben. Ihr größtes Ziel ist es jedoch, »dass die Menschen etwas empfinden, wenn sie mein Werk betrachten«; sie hofft, »dass die Menschen stehen bleiben und ihr hektisches Leben unterbrechen, um die Kunst auf der Straße zu schätzen und sich mit ihr zu beschäftigen.«

Danielle fertigt ausschließlich Auftragsarbeiten an, und zwar immer mit den entsprechenden Genehmigungen; es ist ihr wichtig, dass es keine Unterbrechungen bei der Umsetzung eines Werks gibt, damit sie effizient arbeiten kann. Im

Durchschnitt entstehen etwa zwei Wandbilder pro Monat, zusätzlich zur Arbeit im Atelier. Eine Herausforderung, der sie sich stellen muss, ist das Wetter, das, wie sie zugibt, »manchmal ein schwieriger Faktor« ist. Auch die bürokratischen und logistischen Hürden der Stadtverwaltung können sich als störend erweisen oder Schwierigkeiten verursachen. Eine vielleicht noch größere Herausforderung für Danielle ist jedoch die Tatsache, dass sie eine Frau ist: »Es gibt immer noch weniger Frauen in der Welt der Graffiti, der Street Art und der Wandmalerei«, sagt sie, »und das ist definitiv ein Hindernis für die Wertschätzung meiner Arbeit.«

Danielle erstellt in der Regel zunächst einen digitalen Entwurf. Sie verwendet dann entweder ein Scribble-Gitter oder einen Projektor, um die Idee von der Datei auf die Wand zu übertragen. Für ihre Gemälde verwendet sie eine Mischung aus Aerosolen und Acrylfarben. Danielle ist stolz auf ihre strikte Arbeitsmoral. »Ich glaube, dass es ohne Disziplin keine Freiheit gibt. Ich glaube nicht an Perfektion, und harte Arbeit ist besser als Talent!« Nachdem sie vor einigen Jahren einen schweren Fall von Burn-out erlitten hatte, hat sie jedoch auch gelernt, wie wichtig ausreichende Ruhezeiten und ein ausgegwyener Lebensstil sind.

Als Ratschlag für aufstrebende Street Artists hat Danielle Folgendes zu bieten: »Es ist leicht, sich in diesen Zeiten der Zwänge niedergeschlagen zu fühlen, aber um motiviert zu bleiben, ist es wichtig, kreativ zu sein. Fangen Sie klein an, arbeiten Sie konsequent an Ihrem Handwerk, um Vertrauen aufzubauen. Versuchen Sie, sich von der Politik fernzuhalten und Ihre Energie in Ihre Arbeit zu stecken.«



2



3



KATHRINA RUPIT



1

1 Let the beauty
of what you love
be what you do
Vagator Beach,
Goa, Indien, 2018.

2 Sir John Rogerson's
Quay, Dublin,
Irland, 2021.

3 Throwback,
Waterford City,
Irland, 2018.

»In meiner Kunst geht es darum, Frieden, Achtsamkeit und Freude zu finden. Ich hoffe, meine Kunst kann ein gewisses Nachdenken oder vielleicht sogar ein Lächeln provozieren ...«

Kathrina Rupit wurde im Norden Mexikos, im Bundesstaat Nuevo Leon, geboren. Sie wuchs am Rande einer Wüstenstadt auf, »heiß und manchmal staubig«, wo viele Straßen verfallen waren oder es an hygienischen Einrichtungen mangelte. Aus Sicherheitsgründen waren die Fenster und Türen ihres Hauses mit Metallgittern versehen, und ihre Eltern ließen sie erst mit 13 Jahren allein aus dem Haus. Damals begann Kathrina mit dem Taggen. »Ich fühlte mich wie eine Ameise in einem Ameisenbett«, erzählt sie uns. In ihrer Welt gab es nicht viel Platz für Kreativität; für die junge Kathrina ging es bei der Street Art eher darum, Territorien abzugrenzen und »der Welt zuzurufen: ›Es gibt mich!«

Das änderte sich, als Kathrina auf die Highschool kam. Sie lernte dort kreative Menschen kennen, die nicht aus ihrem Viertel stammten, und beschloss, nicht mehr zu taggen. Stattdessen arbeitete sie mit Stickern und Paste-ups, um ihre eigenen Ideen auszudrücken. Zu ihrer Überraschung reagierten andere Künstler auf ihre Arbeiten. »Wochen später gab es weitere Sticker und Paste-ups von anderen Künstlern in meiner Nähe«, erinnert sie sich. »Es war eher ein Gespräch als ein Schrei der Verzweiflung.« Da sie kein Geld hatte, musste Kathrina sehr einfallsreich sein und mit billigen, recycelten Materialien und einem selbstgemachten Kleber aus Maismehl und warmem Wasser arbeiten. Nach ein paar Jahren waren ihre Arbeiten jedoch überall in der Stadt zu sehen: Ihre Sticker wurden in Ausstellungen von Fotografen und in Büchern über die Underground-Szene gezeigt. »Ich fand es lustig, dass die Leute dachten, der Autor sei ein Mann.« Auch heute noch kommt es vor, dass sie neben einem großen Wandbild neben einem Mann steht und die Leute ihm Komplimente machen. Kathrina macht das nichts aus: »Ich bin froh, dass ich mit dem Klischee brechen kann.« Als sie

22 Jahre alt war, verließ Kathrina ihre Heimat und zog – ganz allein – nach Dublin, Irland. Dort verdiente sie Geld, indem sie ihre Bilder und Poster auf der Straße verkaufte. Mit der Zeit lernte sie andere Street-Art-Künstlerinnen kennen und wurde Teil eines rein weiblichen Kollektivs namens MINAW, in dem sie viel Trost und Unterstützung fand. »Es ist wichtig, Teil eines Stammes von Künstlerinnen zu sein, die den Unterschied zwischen einem weiblichen und einem männlichen Körper verstehen, unsere unterschiedlichen Bedürfnisse und Positionen im Leben. Es geht nicht darum, Männern gegenüber misandristisch zu sein, es ist eher wie eine Schwesternschaft.« Im Laufe der Jahre entdeckte Kathrina immer mehr Frauen in der Szene. »Ich bin in einer Gesellschaft aufgewachsen, die mir nicht zugetraut hat, als Künstlerin zu leben, aber ich war verträumt und hartnäckig genug, um nie aufzugeben. Meine einzige Erwartung an das Leben war die Malerei, unabhängig davon, ob ich davon leben konnte. Ich bin froh, dass ich herausgefunden habe, dass es für jeden Menschen, der etwas tun will, möglich ist.«

Es gab eine Zeit, erzählt Kathrina, in der ihre Arbeit sehr politisch war. Damals ertappte sie sich oft dabei, dass sie fast unbewusst an irgendwelche tragischen Nachrichten dachte, mit denen sie bombardiert worden war. Als sie die negativen Gefühle bemerkte, die diese Gedanken in ihr auslösten, begann sie, alternative Ansätze und Denkweisen zu erforschen, darunter Meditation und die indigene Kosmologie ihres Heimatlandes. Dies führte zu einer Art Epiphanie. »Ich begann mir bewusst zu machen, wie ich mein allgemeines Wohlbefinden durch meine Gedanken steuern kann«, erklärt sie. »Ich beschloss, Werke zu schaffen, die einem nicht sagen, was falsch ist, sondern die den Einzelnen inspirieren und stärken. In meiner Kunst geht es darum, Frieden, Achtsamkeit und

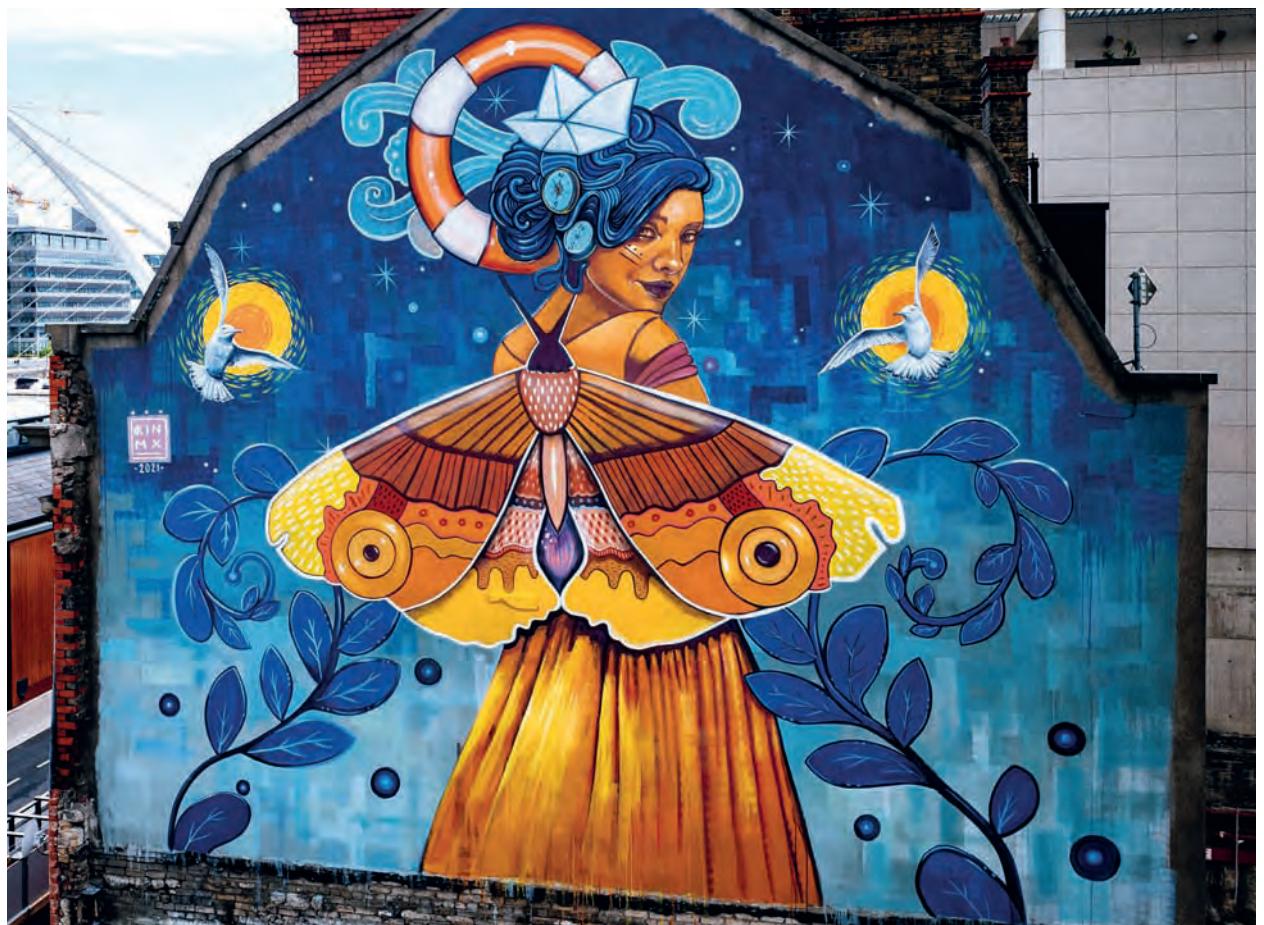
Freude zu finden. Ich hoffe, meine Kunst kann ein gewisses Nachdenken oder sogar ein Lächeln provozieren ...«

Die Künstlerin signiert ihre Werke mit »KinMx«, einem Pseudonym, das voller Mystik und Mythologie steckt. »Es stammt aus dem Tzolkin-Kalender«, erklärt sie. »»Kin« bedeutet Sonne, aber das Wort ist auch ein Attribut für Tag/Zeit, und für jeden Kin/Tag des Tzolkin-Kalenders gibt es einige Eigenschaften, die eine Person, die an diesem Datum geboren wurde, erben wird.« Kathrinas eigenes Kin Maya ist der »Imix«, der rote kosmische Drache, und die zwei Linien und drei Punkte, die ihn repräsentieren, erscheinen auf den Wangen vieler ihrer Frauenporträts. »Ich möchte meine mexikanische Kultur auf die eine oder andere Weise hervorheben.«

In Bezug auf ihren Stil lässt sich Kathrina nur ungern auf eine bestimmte Richtung festlegen. Sie sagt, dass sich ihr Stil ständig weiterentwickelt, und glaubt, dass das auch so sein sollte. Sie betont, dass sie es für wichtig hält, Risiken einzugehen und unsere Überzeugungen von Zeit zu Zeit zu überdenken, um weiter zu wachsen. Was die Materialien und Techniken

betrifft, so arbeitet Kathrina mit »Mischtechniken, Sprühfarben und Außenfarben« und seit kurzem auch mit atmungsaktiven Öko-Farben. Sie hat keine besonderen Anforderungen an den Ort ihrer Wandmalerei, sondern sagt, dass jeder Raum eine Herausforderung ist und sie alle genießt.

Wenn wir ein Wort wählen müssten, um Kathrina zu beschreiben, wäre es »Zufriedenheit«. Über ihre Anfänge in Irland sagt sie, dass sie »schon damals den Traum lebte, und heute befindet sich mich in einem ständigen Zustand der Dankbarkeit für all die erstaunlichen Möglichkeiten, die sich mir ständig bieten.« Sie hofft, dass ihre Erfahrungen andere Künstler dazu inspirieren, in ihre Fußstapfen zu treten und sich der Herausforderung zu stellen. »Wenn es dich ruft, tu es einfach. Denk nicht zu viel darüber nach, warte auf niemanden, sei nicht so hart zu dir selbst und erwarte nicht viel mehr, als ein gutes Kunstwerk zu schaffen. Auf diese Weise wirst du nie enttäuscht werden und alles, was sich durch deine Hingabe für dich entwickelt, wird ein Bonus auf deiner Reise als Künstlerin sein.«





LILY BRICK



1



2

1 Buñuel, Navarra,
2021.

2 La Fuliola, Katalonien,
Spanien, 2020.

3 Lleida, Spanien,
2020.

4 **La pastora**
Torrellas. Spanien,
2020.

»Mich inspirieren starke Frauen mit kompliziertem Leben, die integer und mutig in die Welt schauen, in deren Augen mehr zu sehen ist als eine Geschichte.«

Die 1990 in Lleida (Spanien) geborene Lily Brick ist bekannt für ihre zeitgenössische Interpretation verschiedener Stile wie Jugendstil, Präraffaelitismus und Romantik.

Ihr selbstbewusstes und poetisch-kämpferisches Alter Ego als Wandmalerin entstand unter der Förderung von Lilya Yuryevna Brik: »Ich entdeckte Lilya Yuryevna Brik als Teenager und war einfach fasziniert von ihr. Sie war eine starke, avantgardistische Feministin mit einer tiefgründigen Lebensauffassung und hat als Aushängeschild der russischen Plakatkunst Geschichte geschrieben. Sie brach mit den Schönheitsklischees des 20. Jahrhunderts und schaffte es, sie selbst zu sein. Von diesem Moment an wollte ich so sein wie sie! Ich war sehr verletzlich und fragte mich, was sie an meiner Stelle tun würde.«

Lily Brick kam mit einem Rucksack voller Vorurteile zur Street Art. Doch das änderte sich 2015 mit dem Kollektiv Urban Soldierz, als sie zum ersten Mal mit Street Art in Berührung kam: »Bis dahin assoziierte ich Graffiti mit Vandalismus. Aber ich habe diese Vorurteile abgelegt, als ich die Urban Soldierz traf. Sie brachten Spraydosen, Musik, gute Laune und sogar ihre Familien mit ... Diese Männer, einige von ihnen große, stämmige Kerle, tanzten vor der Wand. Sie fühlten sich völlig frei, während sie malten! Und so fühlte ich mich auch, als sich vor meinen Augen eine neue Welt auftat.«

Was die Schwierigkeiten betrifft, mit denen sie in ihrer beruflichen Laufbahn konfrontiert war, verweist sie auf die Geringschätzung ihres Berufs, auf sexistische Äußerungen in der Gesellschaft und auf den Mangel an künstlerischen Werten sowie auf ein spärliches oder völlig fehlendes Kulturmanagement in einigen der Gemeinden, in denen sie gearbeitet hat.







LOURDES VILLAGÓMEZ



1 Miami USA, 2017.
Mit Jenaro de Rosenzweig.



»Jeden Tag kommen mehr und mehr extrem begabte Frauen auf die Straße, um ihre Botschaft zu teilen. Wir leben in einer Zeit großer Veränderungen – und diese gehört dazu.«

Lourdes Villagómez projiziert aus ihrem Inneren heraus die reichen und lebendigen Farben ihres Heimatlandes Mexiko, seine Traditionen und seine Folklore auf die Wände der Straßen. Ihr Werk ist eine Mischung aus Pop Art, Kubismus und einfacher Illustration und ist oft von Mexiko inspiriert: »Die Farben meines Landes haben einen großen Einfluss auf meine Arbeit, ich verwende gerne die Farbpalette, die mit unseren Märkten, dem Kunsthandwerk, den traditionellen Gewändern usw. verbunden ist. Auch wenn sich meine Themen ändern, habe ich eine solche Leidenschaft für unsere Kultur und Traditionen, dass ich fast immer diese Themen für meine Gemälde wähle.«

Die 1984 geborene mexikanische Künstlerin bemalte 2015 ihre erste Wand in Mexiko-Stadt mit dem Wunsch, eine Botschaft zu vermitteln: »Meine erste Wand beschäftigte sich mit dem Thema Brustkrebsprävention und entstand mit Hilfe von Street Art Chilango.«

Villagómez gesteht, dass sie bei ihrer Arbeit sehr akribisch ist und die Wände so bemalt, als wären es Gemälde, die sie in ihrem Atelier anfertigt. »Ich liebe die Details, und es



2

dauert sehr lange, Wandbilder zu malen. Anfangs fiel es mir schwer, von kleinen Arbeiten zu größeren Formaten überzugehen. Obwohl ich schon mein ganzes Leben lang male, habe ich erst 2015 angefangen, größere Werke zu schaffen (mein erstes großformatiges Werk war 45 Quadratmeter groß). Danach hatte ich eine Menge Übung. Eine andere Sache, die ich manchmal als schwierig empfinde, ist es, allein auf der Straße zu malen. Ich habe einige unglückliche Erfahrungen gemacht, die mich leider dazu gezwungen haben, vorsichtig zu sein und an bestimmten Orten nicht alleine zu malen.«

Sie glaubt, dass sich die Situation einer kleinen Anzahl von Straßenkünstlern ändert. »Jeden Tag kommen mehr und

mehr begabte Frauen auf die Straße, um ihre Botschaft zu teilen. Wir leben in einer Zeit großer Veränderungen – und diese gehört dazu.«

Sie entscheidet sich immer für Acrylfarbe, um eine »Botschaft der Freude zu verbreiten«, sagt Villagómez, »die Straßen mit lebendigen Farben zu verschönern, die den Tag eines jeden erhellen können.«

2 Mexico City, Mexiko,
2021.

3 Wynwood, Miami,
USA, 2015.



VERZEICHNIS DER KÜNSTLERINNEN

ADRY DEL ROCÍO www.adrydelocio.art @adrydelocio	EMILY ELDRIDGE www.emilyeldridge.com @emily_eldridge_art	LOURDES VILLAGÓMEZ www.somosleyenda.com.mx @lourdes_villagomez	NICO CATHCART www.nicocathcart.com @nicocathcart
AGUS RÚCULA @agusrucula	EMILY READ www.emily-read.com/ www.muralist.ca muralist.ca	MADC www.madc.tv/ @mad_c1	NIZ www.nizgraphics.com eure @elenizzle
ALEGRÍA DEL PRADO @alegriadelprado	EMYART'S www.emyart-s.com @emyarts.emyarts	MADEMOISELLE KAT www.mademoisellekat.com @mademoisellekat	OCEANE ISLA @oceane.isla
ALICE PASQUINI www.alicepasquini.com @alicepasquini	HELEN BUR www.helenbur.com @abcdefghelen	MAG MAGRELA @magmagrela	PRISCILLA YU ART www.priscillaryu.ca @priscillaryuart
ANETTA LUKJANOVA www.anettalukjanova.com @anettalukjanova	JDL STREET ART www.jdlstreetart.com @jdlstreetart	MARIANA DUARTE www.marianaduarteresantos.com @mariana95santos	PUM PUM www.pum-pum.com.ar @holapumpum
ANIMALITOLAND www.animalitoland.com @animalitoland	JIMZINA GANASH @jimzina	MILU CORRECH www.milucorrech.com @milucorrech	RAME13 www.rame13.com @rame13_art
ANIS 88 @anis88	JULIA YU-BABA @julialixir @juliayubaba	MINAS @monicakristianto	ROSIE WOODS www.itsrosiewoods.com @itsrosiewoods
CAMILLA SIREN www.sirenarte.com.br @sirenarte	JULIETA XLF www.julietaxlf.com @julieta_xlf	MISS.PRINTED www.missprinted.no @miss.printed	SANDRA BETANCORT www.sandrabetancort.com @betanprisms
CLAIRE PROUVOST www.claireprouvost.com @claire.prouvost	KATHRINA RUPIT www.kinmxart.com @kinmx	MO VÁSQUEZ www.movasquez.com @mo.vasquez	SHIRO www.shiro1.com @shiro_one
CLARA LEFF www.claraleff.com @claraleff	K2MAN @k2man	MUGRE DIAMANTE @mugrediamante	TAHNEE FLOR @tahneeflor
DANIELLE WEBER www.daniellesartwork.com @daniellesartwork	LEDANIA @ledania	NATALIA RAK www.nataliarak.com @nataliarakart	TAMARA ALVES www.tamaraalves.com @tamara_alves
ELISA CAPDEVILA www.elisacapdevila.com @elisacapdevila	LILY BRICK www.lily.cat @lily__brick	NESPOON www.nespoon.art @nes.poon	TOOFLY www.tooflynyc.com @toofly_nyc

BILD- NACHWEISE

TRIANA PARERA

@trianaparera

VERA BUGATTI

www.verabugatti.it
@verabugatti

VEXTA

www.vexta.com.au
@vexta

WÜNA

www.wunaone.com
@wuna_graffiti

ZABOU

www.zabou.me
@zabouartist

ZOIA ZERONE

@zoiaonezwei

S. 10: Sally Levin

S. 12–13: Marco Prosch

S. 31 oben: Ian Cox

S. 31 unten: Spazio 5

S. 32: Dmitry Chabanov

S. 34: Clara Antón

S. 56: @pablito_

S. 60: Matthew Orsini

S. 67 oben: Manolo Mesa

S. 68: @mattshdr

S. 72–73: Rafael Lafuente

S. 78: Alex Le Blond

S. 85: Clarke Joss

S. 86 unten: Iacopo Munno

S. 88 links: Leo Veger, mit Carla van de Puttelaar

S. 92–93: Nancy DeRemer Photography

S. 102–103: Jes Orquadi

S. 104: @iljin_art

S. 106: Simon Lazewski

S. 113, 115 oben: Jared Charney photo

S. 126–127: psykeone

S. 128–131: Marco Prosch

S. 135: Benjamin Roudet

S. 136: Amanda Aguiar

S. 154–159: Andrés Valencia (alushe09)

S. 161: Cristian Aristizabal

S. 184: Ciele Beaup

S. 186 oben: Joseph Klymkiw

S. 186–187 unten: Ian Roche

S. 196: Daniel Vaughan

S. 198–199: Andrea Verlese

S. 200: Julieta XLF

S. 201: Sandra Betancort

S. 202–203: Jorge Blay Garcia

S. 224: Andrea Zampatti

S. 226: Andrea Zampatti

S. 232–233: Ben Lau

S. 234 unten: Ben Lau

S. 235: Artscape Festival

S. 236 oben: Carla Guazzotti

S. 238 oben: Kevin Douglas

GRAFFITI UND STREET ART VON FRAUEN AUS DER GANZEN WELT

Dieses Buch versammelt die persönlichen Erfahrungen, Träume, Ziele, Kämpfe und Beispiele von 50 Street-Art-Künstlerinnen, Graffiti- und Wandmalerinnen, die sich der Rückeroberung des öffentlichen Raums verschrieben haben und die unsere Stadtlandschaften und die Kunstszene insgesamt mit ihren Arbeiten bereichern.

Mit ihren Themen gehen diese Rebellinnen und Pionierinnen der Kunstwelt weit über die Bereiche Feminismus, Umwelt und Rassismus hinaus. Sie beleuchten viele weitere gesellschaftlich brennend relevante und oft auch tabuisierte Themen unserer Zeit. Dieses sorgfältig kuratierte und opulent illustrierte Buch will dazu inspirieren, die Straßenkunst von Frauen in unseren Städten gezielt in den Blick zu nehmen und auch in der Street-Art- und Graffiti-Szene auf die Gleichberechtigung hinzuwirken.

Diego López hat einen Abschluss in Dokumentation von der Universität Valencia. Als leidenschaftlicher Anhänger der urbanen Kunst widmet er sich seit Jahren der Erforschung dieser Bewegung, trifft sich persönlich mit den Künstlerinnen und sammelt Fotos von Arbeiten aus der ganzen Welt.

ISBN-13: 978-3-03876-250-8



9 783038 762508

www.midas.ch



MIDAS